

Einzelgenpreise für die sechsgehalt. mmetle 6 Dfa., Samitien-
Baculus- und amtliche Anzeigen 4 Dfa., Reklame-
zeile 20 Dfa. Für telefon. aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir
keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörungen, hervor-
gerufen durch höhere Gewalt, übernehmen wir keinerlei Gewähr
für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei
Ausgleich auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

67. Jahrgang

Die Reichsfachschaftswarte der Fleischer u. Bäcker in der Deutschen Arbeitsfront haben, da das DDZ-Büro meldet, eine Anordnung erlassen, wonach vom 15. Februar ab in Verbindung mit den Obermeistern der zuständigen Innungen eine Generalkontrollse sämtlicher Schlafstellen in Unterkunftsrumme aller beim Meister wohnenden Gesellen, Lehrlinge und Verkäuferinnen vorzunehmen ist. Bei Schlafräumen, die nicht als Gutachten des Reichsgesundheitsamtes entfallen, ist dem Meister eine Frist von 14 Tagen zur Abstellung dieser Mängel zu geben. Wenn dennoch einzelne Meister sich weigern, Räume in Ordnung zu bringen, so ist unverzüglich Strafanzüge zu erlassen. Die Bezirksfachschaftswarte haften mit ihrer Person dafür, die Schlafstellen der Gesellen, Lehrlinge und Verkäuferinnen ab 15. März in Ordnung sind.

Rampf dem Berufsverbrechertum

Vorbeugungshaft — Aufenthaltseinschränkung — ... selbst Berufsverbrechern eine letzte Frist ...

Der Ministerialdirektor im preussischen Innenministerium, preussischer Staatsrat Saluge, gewährte dem Chefredakteur Berndt vom Deutschen Nachrichtenbüro eine Unterredung, in der er sich ausführlich über neue Wege zur Bekämpfung der Kriminalität äußerte.

Frage: In einem Rundfunkvortrag hatten Sie, Herr Ministerialdirektor, Mitte November vorigen Jahres die Einführung der polizeilichen Vorbeugungshaft für Berufsverbrecher bekanntgegeben. Auch das von mir vertretene Nachrichtenbüro hat damals einen Auszug aus Ihrem sehr interessanten Vortrag den Zeitungen übermittelt. Das lebhafteste Interesse, das die Öffentlichkeit damals für diese wichtige Maßnahme bekundet hat, führt mich heute mit der Bitte zu Ihnen, mir etwas über die inzwischen mit der Vorbeugungshaft gesammelten Erfahrungen zu sagen.

Antwort: Dem Wunsch will ich gern entsprechen. Wir sind gerade in den letzten Tagen aus ganz Preußen die Berichte der Landes kriminalpolizeistellen zugegangen, in denen diese

die Wirkungen der Vorbeugungshaft schildern. Sie stimmen alle darin überein, daß

diese Maßnahme außerordentlich bewährt hat. Die Inhaftnahme einer erheblichen Zahl der in Preußen anfalligen Berufsverbrecher hat sich in zahlreichen Bezirken bereits in einem erheblichen Rückgang der schweren Verbrechen ausgewirkt, die vorzugsweise von Berufsverbrechern begangen werden. Die meisten Landes kriminalpolizeistellen plädieren für eine Erhöhung der Zahl der mit der Vorbeugungshaft zu treffenden Personen und versprechen sich davon eine weitere Zurückdrängung der Kriminalität. Mich hat besonders erfreut, aus den Berichten zu sehen, daß unsere Maßnahme

unverfälscht gerade auch Jugendliche von der Begehung von Straftaten abgehalten hat. Mehrere Landes kriminalpolizeistellen melden mir, daß in ihren Gebieten sich frühere Berufsverbrecher — zum ersten Male seit langen Jahren — um Arbeit und Beschäftigung bemüht hätten und mit Erfolg bemüht hätten, um dadurch der Vorbeugungshaft zu entgehen. Auch den umherziehenden kriminellen Elementen scheint der Schreck in die Glieder gefahren zu sein. Die Polizei Jütlingsburg meldet, daß dort zwei Herbergen, die „Herberge zur Heimat“ und eine Privatherberge geschlossen werden konnten, weil kein Bedürfnis mehr für sie vorläge. Außerdem sei im Jütlingsburger Obdachlosenasyl die Zahl der Insassen gegenüber 334 Personen im Monat November 1932 auf 88 im Monat Dezember 1933 zurückgegangen.

Frage: Gewiß sprechen hierbei auch die von der Reichsregierung in ihrem Arbeitsbeschaffungsprogramm getroffenen Maßnahmen mit? Antwort: Unzweifelhaft. Es sind ja keineswegs alles kriminelle Elemente gewesen, die jene Herbergen und Asyls früher gefüllt haben und sie nun bodenständig geworden sind, weil sie Arbeit gefunden haben. Eine andere erfreuliche Folge der Vorbeugungshaft hebt die Kriminalpolizei von Bochum und von Berlin hervor. Diese Städte berichten über einen

erstaunlich großen Mitteilungsdwang aus Verbrechertreibern und eine auffallende Bereitwilligkeit zur Mitarbeit bei der Aufdeckung strafbarer Handlungen.

Früher überboten sich die Berufsverbrecher vielfach an Dreistigkeit gegenüber den Kriminalbeamten und das Berufsverbrechertum hielt wie Pech und Schwefel zusammen. Trotzdem haben wir bewußt die Ringvereine nicht verboten. Sie bestehen nach dem Vereinsregister auch heute fort. Sie haben jedoch seit dem Frühjahr 1933 keinerlei Tätigkeit mehr ausüben können, weil die Spitzen der Ringvereine längst in Haft saßen, denn zwischen den Führern der Ringvereine und den Führern der Organisationen besteht in weitgehendem Maße Personalunion. Es ist ja bekannt, daß ein großer Teil der kommunikativen Führer stark kriminell vorbelastet war. Daß die Furcht vor der polizeilichen Vorbeugungshaft jetzt das Solidaritätsgefühl des Verbrechertums durchbrochen hat, erleichtert unserer Kriminalpolizei ihre schwere Arbeit und führt zur Aufklärung mancher Straftaten, die früher unentdeckt geblieben wären.

Frage: Darf man erfahren, ob auch eine der berichtenden Stellen

etwas von Nachteilen der Vorbeugungshaft sagt? Antwort: Die Landes kriminalpolizeistelle in Aachen tut das. Sie hat beobachtet, daß die den Kreis der Sittendürnen und Zuhälter angehörnden Personen ihren Aufenthaltsort öfter wechseln, häufig sogar in andere Städte reisen. Sie tun das offenbar, um der Polizei ihres Wohnortes, der sie genau bekannt sind, aus den Augen zu kommen und um sich so etwaigen gegen sie geplanten Maßnahmen ihrer Heimatpolizeibehörde zu entziehen.

Frage: Dann könnte also gewissermaßen ein Austausch des Verbrechertums

stattfinden, indem beispielsweise Berlin mit Berufsverbrechern aus Aachen oder Kassel mit Verbrechern aus Frankfurt beglückt würde. Würde das nicht die Arbeit der Kriminalpolizei wesentlich erschweren?

Antwort: Nun, zunächst wird ja immer nur ein kleiner Teil des Verbrechertums den Aufenthaltsort wechseln können, weil, wie jeder Mensch, auch der Verbrecher bis zu einem gewissen Grade durch familiäre und wirtschaftliche Verhältnisse an seinen Heimatort gebunden ist. Auch ist das Leben in einer fremden Stadt teurer als in der Heimatstadt, und jeder Fremde fällt, insbesondere in kleinen Städten, leichter auf. Aber natürlich habe ich auch mit derartigen Berichten gerechnet. Die Einführung der Vorbeugungshaft für die Berufsverbrecher durch den bekannten Erlass des Herrn Ministerpräsidenten Göring vom 13. 11. 1933 war deshalb auch nur unser erster Schritt.

Wir verfolgen unser Ziel, die Kriminalität dadurch herabzudrücken, daß wir das Verbrechertum gewissermaßen mechanisch verhindern, Straftaten zu begehen, konsequent weiter.

Sie tun wir einen neuen Schritt.

Wir werden für ganz Preußen eine umfassende Kontrolle und

Überwachung sämtlicher Personen durchführen, die sich früher als Berufsverbrecher betätigt

haben und im Verdacht stehen, noch nicht bekehrt zu sein.

Frage: Also gewissermaßen eine Volkszählung der Berufsverbrecher?

Antwort: Nicht nur eine Zählung, sondern auch eine Bindung der Berufsverbrecher! Die Landes kriminalpolizeistellen sollen ermächtigt werden, unter gewissen Voraussetzungen allen Leuten, die nach dem wohlbegründeten Urteil der Kriminalpolizei und nach ihrem Vorstrafenregister als Berufsverbrecher anzusehen sind, bestimmte Verpflichtungen aufzuerlegen. Es darf ihnen beispielsweise verboten werden, ihren Wohnort ohne polizeiliche Genehmigung zu verlassen. Dieses Verbot wird die verbrecherische Tätigkeit reisender Einbrecher, Falschgeldverbrecher, Hoteltratten, Hochstapler, Wechselstullen, Schwindler und ähnlicher Verbrechertypen stark behindern.

Frage: Vorausgesetzt, daß sie sich an dieses Verbot halten.

Antwort: Halten sie es nicht, so ziehen sie damit die sofortige Anwendung der Vorbeugungshaft auf sich herab. Alle Verbote und Verpflichtungen, die wir jetzt als neue Machtmittel zur Bekämpfung des Verbrechertums der Kriminalpolizei in die Hand geben, ziehen bei Nichtbeachtung die Vorbeugungshaft nach sich. Niemand kann sich dann darüber beschweren, daß Unrecht geschähe, er hat es ja in der Hand, ob er die Verpflichtungen oder Verbote beachten will.

Frage: Kann man noch mehr von diesen Verpflichtungen erfahren oder glauben Sie, daß Ihre Bekanntgabe das Verbrechertum vorzeitig warnen könnte?

Antwort: Nein, die, die es angeht, dürfen und sollen wissen, was ihnen bevorsteht. Wir warnen die Leute ausdrücklich vorher, um — wie es der Herr Ministerpräsident in seinem Erlass vom 13. 11. 1933 ausgedrückt hat —

„selbst Berufsverbrechern eine letzte Frist zu lassen, im neuen Staate ein besseres Leben zu beginnen“.

Ein weiteres Verbot soll die nächtliche Tätigkeit von Einbrechern, namentlich von Geschäftseinbrechern und Kassabekleibern tunlichst verhindern. Berufsverbrechern dieser Geschäftszweige wird das Verbot auferlegt, sich zur Nachtzeit außerhalb der polizeilich gemeldeten Wohnung aufzuhalten. Auch die

Führung und Benutzung von Privatkraftwagen und Motorrädern werden wir einem bestimmten Personenkreis verbieten.

Diese Fahrzeuge werden erfahrungsgemäß zu Diebstahlsfahrten oder beim Falschgeldvertrieb häufig benutzt. Andere Mitglieder der Verbrechertum haben sich Kraftwagen zu dem Zweck angeschafft, sich einer heimlichen polizeilichen Beobachtung zu entziehen. Wilden Buchmachern, Bauernfängern und Reppern werden wir das Betreten der Rennbahnen und Bettannahmestellen verboten. Fehlern den Aufenthalt an Örtlichkeiten, an denen Fehler und wilde Händler zum Anlauf gestohlenen Gutes zusammenkommen pflegen. Leuten, die als gewohnheitsmäßige Jugendverführer bekannt geworden sind, wird nach Verbüßung der Strafe das Betreten öffentlicher Parks oder Gärten, insbesondere solcher mit Kinderspielplätzen, untersagt werden.

Frage: Fürchten Sie nun nicht, Herr Ministerialdirektor, daß von diesen Bestimmungen eine so große Anzahl von Personen betroffen wird,

daß der Polizei eine wirksame Kontrolle unmöglich sein wird?

Antwort: Nein. Wir gehen auch hier schrittweise vor und werden nur solche Verbote und Verpflichtungen aussprechen, deren Innehaltung von der Kriminalpolizei wirksam kontrolliert werden kann. Auch werden wir den Kreis der in Frage kommenden Personen auf diejenigen beschränken, die durch den Besitz einschlägiger Vorstrafen selbst den Beweis erbracht haben, daß sie nicht zu Unrecht von uns miterfaßt werden.

Frage: Sie sagten selbst, Herr Ministerialdirektor, das Ziel des Herrn Ministerpräsidenten und auch das Ihre beste letzte Endes darin, den Berufsverbrecher vom Verbrechen abzurängen und zu redlicher Arbeit zu zwingen. Können diese Gebote oder Verbote, von denen Sie sprachen, bei manchen nicht auch die gegenteilige Wirkung ausüben? Ist es nicht denkbar, daß ein Vorbestrafter, der sich gebessert hat, durch ein solches Verbot gerade im ehrlichen Broterwerb behindert wird?

Antwort: Das würde unseren Absichten völlig zuwiderlaufen. Sie begehen aber einen Irrtum, wenn Sie schlechtweg von „Vorbestraften“ sprechen. Die polizeiliche Vorbeugungshaft und auch unsere neuen Maßnahmen treffen nur Berufsverbrecher.

Darunter verstehen wir solche, die wiederholten Malen wegen einer aus Gewinnsucht begangenen Straftat mit Freiheitsstrafe vorbestraften Personen, von denen der Kriminalpolizei einwandfrei bekannt ist, daß sie ihren Lebensunterhalt ausschließlich oder zum größten Teile aus dem Erlöse von Straftaten ziehen. Das gewerbmäßige Verbrechertum wollen wir treffen. Allerdings werden sich einzelne Verbote auch gegen Personen richten, die gewohnheitsmäßig Eitelkeitsdelikte begangen haben. Doch auch bei ihnen schaffen wir durch die Voraussetzung von

Der Streik in Frankreich Paris von der Außenwelt abgeschnitten

Durch den Generalkreis ist Paris gewissermaßen von der Außenwelt abgeschnitten. Das Fernamt stellt keine Verbindungen her. Die Telegrammannahme ist geschlossen. Militärisch mit ausgedehntem Seitengewebe bewacht die Polizei. Innerhalb von Paris ist der Telefonverkehr nur zum Teil in Betrieb.

Der Verkehr der Autobusse und der Untergrundbahnen wird nur in beschränktem Umfang durchgeführt. Dank der technischen Notdienste ist die Versorgung der Stadt mit Gas, Wasser und Elektrizität einseitig gesichert. Der Eisenbahnverkehr wird fast normal ab. Es gab am Vormittag nur eine kurze Protestkavalkade auf den Bahnen. Vor den arduen Arbeitskämpfen stehen überall Streikposten: Sie werden jedoch durch Polizeistreifen scharf überwacht. Die Ladungsschiffe waren am Montagvormittag zum größten Teil geöffnet.

Die Generalkreisparade ist in der französischen Provinz zu etwa 60 v. H. befolgt worden. In dem Pariser Vorort Chaville ist in der Nacht bei Zusammenstößen mit der Polizei ein Mann auf den Barrikaden gefallen.

In Marseille explodierte vor dem Eingang einer Kirche innerhalb des Banngebietes eine Dynamitbombe. Die umliegenden Häuser wurden beschädigt. Die Glasfenster der Kirche zertrümmert.

Die Polizei hat in Paris im Laufe des Monats 367 Streikposten wegen Behinderung der Arbeitswilligen verhaftet.

Nachdem sich mehrere Zwischenfälle ereignet haben, hat die Leitung des Pariser Autobusverkehrs beschlossen, den bisher im beschränkten Umfang durchgeführten Betrieb der Autobusse vollständig einzustellen.

Paul-Boncour bleibt Führer der Völkerverbundsabordnung

Außenminister Barthou erklärte vor Pressevertretern, der frühere Außenminister Paul-Boncour bliebe auch weiter der Führer der französischen Abordnung für den Völkerverbund.

Eingliederung der Reichskulturkammer in die Deutsche Arbeitsfront

Zwischen dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels und dem Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley wurden im Rahmen der Reichskulturkammerangelegenheiten folgende Vereinbarungen getroffen: Die Reichskulturkammer ist korporatives Mitglied der Deutschen Arbeitsfront.

Alle in der Reichskulturkammer, ihren einzelnen Kammern, und diesen angeschlossenen Organisationen und Fachverbänden zusammengefaßten schaffenden Deutschen dürfen in Zukunft nicht mehr Mitglied eines der Deutschen Arbeitsfront angehörigen Angestellten- oder ähnlichen Verbandes sein. Sie haben durch die Mitgliedschaft in ihren der Reichskulturkammer zugehör-

Vorstrafen und die Pflicht der Kriminalpolizei zu genauer individueller Prüfung Sicherheitsgarantien gegen Fehlgänge. Wir werden auch, ebenso wie bei der Vorbeugungshaft, bei diesen Verpflichtungen in dem Landes kriminalpolizeiamt beim Polizeipräsidenten Berlin eine Kontrollinstanz einrichten, die mit darüber wacht, daß diesem Gesichtspunkt von allen Behörden Rechnung getragen wird.

Vor allen Dingen aber werden die Verbote und Verpflichtungen so gestaltet sein, daß sie zwar eine zukünftige verbrecherische Betätigung der Betroffenen möglichst verhindern, andererseits aber

den Weg zu ehrlicher Arbeit nicht versperren und bestehende Arbeitsverhältnisse nicht nachteilig beeinflussen.

Ich glaube sogar, daß die vollkommen neuartige Maßnahme der Verpflichtungen und Verbote so manchen vor der Vorbeugungshaft oder der gerichtlichen Sicherungsverwahrung behüten wird, wenn er die ihm auferlegten Verpflichtungen gewissenhaft zu befolgen gewillt ist. Das würde auch das zweite große Ziel fördern, das ich mit allen neuen kriminalpolizeilichen Maßnahmen erstrebe:

Die Herabsetzung der Kosten der Verbrechertätigkeit im Interesse des steuerzahlenden Volksgenossen.

Frage: Diese Maßnahmen, Herr Ministerialdirektor, gelten doch nur für Preußen?

Antwort: Gewiß, doch haben mehrere andere Staaten das Konzentrationlager für Berufsverbrecher von sich aus ebenfalls schon in Anwendung gebracht. Und ich glaube, daß die neuartige Idee der Verpflichtungen Schule machen wird. Der Gedanke, auch auf diese Weise das Verhüttungsprinzip an Stelle des früher ausschließlich betonten Verfolgungsgebahrens in den Vordergrund der kriminalpolizeilichen Tätigkeit zu stellen, scheint mir so gesund, daß ich seine spätere Einführung in ganz Deutschland erhoffe. Denn die guten und klaren Anwendungen werden in der Reichsreform weitgehend berücksichtigt werden. Sie sind schon jetzt in verschiedenen Ländern eingeführt und haben beste Erfolge gezeigt. Auch in dieser Beziehung war also Preußen nur ein Schrittmacher für das Reich.

Gewiß sind diese Maßnahmen nur ein Teil unseres Kampfprogramms gegen das Verbrechertum, aber sie werden uns dem Endziel, der Vernichtung des Berufsverbrechertums, einen großen Schritt näher bringen.

HJ-Uniform bei der Firmung

Der „Völkische Beobachter“ meldet: Aus wirtschaftlichen Gründen ist es von der Reichsjugendführung getaktet und erwünscht, daß die HJ, das Jungvolk und Angehörige des Bundes deutscher Mädel und Jungmädel bei der Konfirmation und Firmung die Dienstkleidung und die Dienstracht tragen.

Auf Anfrage beim bischöflichen Ordinariat Augsburg erhielten wir, so schreibt das Blatt weiter, folgende Antwort:

Wir haben Ihr Schreiben vom 1. Februar 1934 zur Kenntnis genommen und erheben keine Erinnerung, wenn Angehörige der HJ, des BDM und JM bei der heiligen Firmung die Dienstkleidung bzw. Dienstracht tragen, oca. Eberle.

Papstkrönungsfeier in der St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin

Aus Anlaß des 12. Krönungstages Papst Pius XI. wurde am Montag in der St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin ein feierliches Pontifikatamt gehalten, das der Apostolische Nuntius Cesare Orsenigo geleitete. Als Vertreter des Reichspräsidenten wohnte Bischof von Breslau, Dr. Theodor Schneider, am Presbyterium bei, wo auch für den neuen Bischof von Berlin, Dr. Alois Fares, der Thron errichtet worden war. Neben dem Diplomatischen Korps sah man unter den Ehrengästen auch den Reichsminister Elb von Rübenach, Staatssekretär von Bülow vom auswärtigen Amt sowie Vizeadmiral Frhr. von Preberg-Eisenberg, Admiral von Gersdorff, Generalleutnant Dollmann als Vertreter des Reichswehrministeriums.

Riesenunternehmungen in Südflawien

Savas berichtet aus Belgrad: In Serojewo fanden Protestkundgebungen gegen Unterschleifen statt, in die 160 Beamte und Politiker verwickelt und bei denen der Staat um mehrere Millionen Dinar geschädigt worden sein soll. Die Demonstranten zogen durch die Straßen unter den Rufen: „Kampfsarbeit für Halsabschneider!“ Vor der Nieder mit den Kapitalgünstlingen! Vor der Gedentafel für den Serben Danilo Princip, den Mörder des österreichischen Thronfolgers, läßt sich der Zug auf unter den Rufen: „Es lebe der König! Es lebe Südflawien!“

Aus der engeren Heimat

Schwerter (Mskr), Dienstag den 13. Febr. 1934

Tagespruch

Wie die Pflanzen zu wachsen belieben,
Darin wird jeder Gärtner sich üben;
Wo aber des Menschen Wachstum ruht,
Dazu jeder selbst das Beste tut.

Goethe.

Vom Wetter

Vorhersage für Dienstag: Trüb-niedrig. Strichweise leichte Niederschläge. Temperaturen über dem Gefrierpunkt. Geringe Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht. Im Nordwest schwankende Winde.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortbestand des trüb-niedrigen Wetters mit strichweisen Niederschlägen.

Polizeibericht. In der Zeit vom 21. Januar 1934 bis 4. Februar 1934 kamen zur Anzeige: 1 Fall wegen Führung eines Kraftwagens ohne Führerschein; 1 Fall wegen groben Unfalls; 1 Fall wegen Sachbeschädigung; 1 Fall wegen Körperverletzung; 1 Fall wegen Betruges; 1 Fall wegen Ausbruch eines Zimmerbrandes; 2 Fälle wegen Uebertretung der Arbeitszeit im Schneiderhandwerk; 2 Fälle wegen Fahrraddiebstahls; 2 Fälle wegen Einbruchdiebstahls. Polizeilich bestraft wurden: 2 Personen wegen groben Unfalls; 1 Person wegen Uebertretung der Polizeistunde. 14 Personen meldeten sich obdachlos. 6 Personen wurden in hiesigen Betrieben verurteilt. Als gefunden wurden abgegeben: 1 Brille, 2 Schals.

Ein Unglück hatte vorgestern morgen ein etwa 10-jähriger Junge, der auf der Hülfsstraße beim Verlassen des Bürgersteiges unweit des Mosbacher Geschäftes das Herannahen einer Straßenbahn übersehen hatte und direkt vor den Wagen lief. Der Junge wurde zu Boden geschleudert, hatte doch noch die Geistesgegenwart, sich herumzuwerfen, so daß er nicht unter die Räder geriet; er mit einer tiefen blutunterlaufenen Wunde an der Stirn und einem gehörigen Schrecken davon.

Hochherzoglicher Beschluß. Die Generalversammlung des Vereins Deutscher Sozialmilitärs, Ortsgruppe Schwerter, beschloß, die als Lot-Leistungs- und Kassenprämie jeweils verdienten Beträge bis auf weiteres der NS. Volkswohlfahrt zu überweisen. Dieser Beschluß der Beamten, der im Interesse der unverfälschten in Rot geratenen Volksgenossen gefaßt wurde, verdient allgemeiner Anerkennung und möge als Beispiel echter Volksgemeinschaft gelten.

Die Hitlerjugend sammelte Sonntag vormittag mit großem Eifer für die unbemittelten Konfirmanden und Kommunisten. Nachteilig wirkte es sich aus, daß mit dieser Büchsenammlung nicht der sonst übliche Verkauf von Abzeichen, Notetten oder Blumen verbunden war. Die Sammler haben es leichter und der edle Spender freut sich über die Quittung, die zugleich eine Sicherung ist und die zur Verwirklichung der Plaketen-, Notetten- und Blumenammlung des Winterhilfswerts dient.

Volkstrauertag 1934. Es besteht Veranstaltung, nochmals darauf hinzuweisen, daß Volkstrauertag nicht auf den ersten Sonntag im März, sondern auf den 25. Februar 1934 festgelegt ist.

Unser aktueller Bilderdienst zeigt in dieser Woche folgende neue Photos: Ein Augenbildnis vom Berliner Pressefest 1934; 11 Jahre jüdische Missetat; Die Kunstlaufmeisterchaften in Schierke; Der Preis der Nationen an Deutschland gefallen; Offenbacher Riders besiegen den Sportverein Wiesbaden 5:2; Bob Verolona III mit Grau-Brehme siegt in Zweierbobmeisterschaft; München stellt als erste Großstadt einen ausgeglichenen Etat 1934-35 auf; Die Gordon-Hochländer bringen ihre Trommeln heim.

Die Ferien für das neue Schuljahr 1934/35 in Westfalen. Der preussische Kultusminister hat jetzt die Ferienzeiten für das Schuljahr 1934/35 festgelegt. In der Provinz Westfalen erstrecken sich die Ferien über folgende Zeiten: Ostern 29. März bis 16. April, Pfingsten 19. Mai bis 28. Mai, Sommer 27. Juli bis 3. September, Weihnachten 22. Dezember bis 7. Januar 1935. Abweichend hiervon gilt in den Orten des Mindener-Ravensberger Landes (Bielefeld, Bünde, Gütersloh, Herford, Lübbecke, Minden, Bad Drenthausen, Petershagen) sowie in Verleburg und Laasphe folgende Ferienordnung: Ostern vom 29. März bis 11. April, Pfingsten 19. Mai bis 28. Mai, Sommer 30. Juni bis 30. Juli, Herbst 29. September bis 11. Oktober, Weihnachten 22. Dezember bis 7. Januar.

Keine allgemeine Gebührenfreiheit für Standesregister-Urlunden. Der preussische Innenminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß alle Urlunden, die zur Durchführung des Berufsbeamtengesetzes erforderlich werden, gebührenfrei auszustellen sind, ebenso sämtliche Bescheinigungen von Urlunden, die von Behörden und Dienststellen zum Zwecke der Erlangung von Ehestandsdarlehen ausgestellt werden. Dies gilt auch für standesamtliche Urlunden. Gebühren, die bisher für die Ausstellung derartiger Urlunden erhoben worden sind, sollen auf Antrag kostenfrei zurückgestellt werden. Dies gilt auch für standesamtliche Urlunden. Dagegen sind in allen übrigen Fällen, in denen standesamtliche Urlunden zum Nachweis der arischen Abstammung verlangt werden, Gebühren zu entrichten. Es ist jedoch zu beachten, daß bei Unvermögen der Beteiligten nach den gesetzlichen Bestimmungen Gebühren und Auslagen nicht erhoben werden. Infolgedessen seien Urlunden, mit denen der Nachweis der arischen Abstammung zur Erlangung von Schulgeldbefreiung oder Ermäßigung geführt werden soll, in der Regel gebührenfrei zu erteilen.

Ehemalige Angehörige des Garde-Train-Bataillons, der Garde-Train- und 3. (Preuß.) Fahr-Abteilung treffen sich zu einer Wiedersehensfeier am 10./11. März 1934 in Berlin. Die Feier wird veranstaltet vom Verein ehemaliger Kameraden der Garde-Train- und 3. Preuß. Fahr-Abteilung in Gemeinschaft mit der Offizier-Vereinigung der ehemaligen Garde-Train-Abteilung. Am 10. März 1934 Begrüßungsabend in Berlin-Tempelhof, Dorstr. 21. Am Sonntag, dem 11. März 34 im Kriegervereinshaus, Berlin N., Chausseestraße 94, Wiedersehensfeier und 35. Stiftungsfest. Alle ehemaligen Angehörigen der obigen Abteilungen und deren Kriegsgenossen wollen ihre Adresse an Kamerad Richard Oberhaus, Berlin NW. 21, Essener Str. 17, aufgeben, damit weitere Benachrichtigung erfolgen kann.

Zum 4. März

Arnold Risch, der lustige Hamburger Junge, als Vortragskünstler allen deutschen Gauen vom Hamburger, Berliner und Kölner Sender her bekannt, wirkt am Samstagabend, den die Ortsgruppe Schwerter der NS. im Freischütz am Sonntag, dem 4. März, nachmittags um 5 Uhr veranstaltet. Als niederdeutscher Dichter hat er sich einen Namen gemacht und als Vortrager ist er ein Humorist großer Klasse. Das Volksleben an der Wasserkante verkörpert er in solcher Urväufigkeit wie wohl kaum ein zweiter; seine sprachliche Ausdrucksweise ist ein Gemisch von Hoch- und Niederdeutsch, das man als „messiasch“ bezeichnet. Seine Vortragsweise, gepaart mit starker Mimik, hat es völlig auf die Zuhörer abgesehen und wird von allen, also auch von Nicht-Hamburgern, gut verstanden. Wer am 4. März Arnold Risch hört, bekommt eine gehörige Portion Humor verpasst und denkt noch oft an sein geselliges Wort:

Und das freut ein denn ja auch
Und man hat da auch was von.

Zum Hannah Spohr-Sanabend

Wissen Sie, was „tänzerisch“ ist? Der Begriff wird ja immer so eng gefaßt. Tänzerisch sein heißt: befehlen können! Und zwar so, daß man weder am Mitten, noch am Objekt, noch am Prinzip klebt. Der für meine Auffassung wirkliche Tänzer muß alle 3 gestalten können. Ich will mich ergeben in tiefer Dramatik ebenso wie in leiserer Lyrik und will mit belaudendem Schwung die glühenden Höhen des Witzes genießen und den Humor gestalten, und jede einzelne Stufe der grandiosen Scala der Gefühle will ich die Schönste finden.

Aber um wirklich tänzerisch zu sein im Tanz, muß man es zunächst als Mensch sein können. Man sollte nicht einzelne Kreise der Menschheit anreden, sondern alle, die Großen und die Kleinen, die Armen und die Reichen, die Klugen und die Dummen und die Trübseligen. Man muß durch Kampf, Not und Krankheit gehen können wie ein Kind, das auf der Kirmes durch einen Tunnel fährt, sich gruselt und schreit und den Schreck abwirft, sobald es wieder Licht sieht. Man muß der Welt ein alles umfassendes, unberechnendes „Seid umschlungen, Millionen!“ zurufen können. Von dieser Warte aus kann man lernen, alles zu bejahen; denn nur was man bejaht, kann man gestalten. Nur aus dieser Auffassung heraus kann, — wenn dann noch „Einiges“ dazu kommt — ein Tänzer erwachsen.

Karneval und Rosenmontag in Schwerter

Am Samstag, Sonntag und am Rosenmontag haben die heimischen Vereine ihre Karnevalsfeiern. Da hatten die Gaststätten zu frohem Treiben eingeladen. Es war in den Anstimmungen in der Zeitung und auf den Plakaten.

Zusammenarbeit zwischen Baubehörden, Architekten und Bauhandwerkern im Landkreis Herford

Das Handwerks- und Gewerbeamt Herford teilt mit:

Der Neubau der Wirtschaft bringt es mit sich, daß sich sowohl der Reichsstand des deutschen Handwerks wie auch die nachgeordneten handwerklichen Organisationen mit der weiteren Ausgestaltung des Verdingungsweises eingehend befassen. Dabei handelt es sich in der Hauptsache um die Mitwirkung der Berufsvertretung, um die Einschränkung der öffentlichen Vergabe und insbesondere um die Ausfüllung von Bewerberlisten sowie um die Einführung der Normenleistungsbezeichnungen.

Damit weitesten Kreisen über die Bestrebungen Kenntnis gegeben werden konnte, wurden die Leiter der Bauämter, die Angehörigen der Architektenkassen und die führenden Herren der Bauhandwerkervereinigungen zu einer gemeinsamen Tagung zusammengerufen. In derselben wurden zunächst die Mißstände im Verdingungsweises und die auch heute noch vorfindenden Submissionsabläufe geschildert und die Maßnahmen bezeichnet, die zu einer Gesundung der gesamten deutschen Bauwirtschaft beitragen könnten.

Die Vertreter der an der Bauwirtschaft beteiligten Berufsgruppen waren einmütig der Auffassung, daß mit der bisherigen Gepflogenheit, die Preise gegenseitig zu drücken, gebrochen werden müsse. Es ist vielmehr Wert darauf zu legen, daß für die gute und ordnungsmäßige Qualitätsleistung ein angemessener Preis zu zahlen ist. Dieses bedeutet keineswegs eine unberechtigte und ungerechtfertigte Preiserhöhung, sondern schließt nur in sich, daß für die gelieferten Materialien und für die Leistungen die unbedingt notwendigen Beträge gezahlt werden müssen. Wiederum ergibt sich hieraus, daß sowohl der Bauherr durch eine forrekte und einwandfreie Arbeit befriedigt wird und daß darüber hinaus die bauausführenden Betriebe in der Lage bleiben, den Arbeitern ordnungsgemäße

maß Tarife zu zahlen, und dem Steuerfiskus die Steuern und Abgaben zuzuführen. Es werden keine zersetzenden, sondern nur aufbauende Maßnahmen erstrebt, um dieses Ziel zu erreichen, soll zukünftig eine enge Zusammenarbeit zwischen den Baubehörden, den Architekten und den Bauhandwerkern in den einzelnen Orten des Stadt- und Landkreises Herford erfolgen.

Auch soll durch eine Erziehungs- und Schulungsarbeit den Angehörigen des Architektens wie auch des Bauhandwerkerverstandes der Begriff einer ehrlichen und gerechten kaufmännischen Handlungsweise übermittelte werden. Jede unmoralische Handlung soll aufhören und alle Beteiligten sollen sich zu dem Grundsatz bekennen, eine gute gleichbleibende Qualität und Leistung bei geringem Nutzen zu bieten. Jede Pfuscharbeit und jede Reibachmethode sind zu unterlassen.

Die Tagung beschäftigte sich auch noch mit der Frage der Geldbeschaffung für die Ausführung von Neubauten. Obwohl ein dringendes Bedürfnis zur Herstellung von Neubauten vorliegt, ist die Ausführung mangels ausreichender Mittel äußerst schwierig. Es wäre außerordentlich zu wünschen, wenn seitens der Reichsregierung für Bauvorhaben Hypothekengelder zu angemessenen Zinssätzen bereitgestellt werden könnten, weil letzten Endes hierdurch die öffentlichen Arbeitsbeschäftigungsmassnahmen eingeschränkt und zu Gunsten der privaten Bauwirtschaft in außerordentlich weitgehender Weise gefördert werden könnten.

Die Tagung wurde mit dem Wunsche abgeschlossen, daß durch die gemeinsame Zusammenarbeit das Verdingungsweises unter Anwendung der Grundsätze einer gesunden Kalkulation in geordnete Bahnen kommen wird, und daß somit eine Besserung der Verhältnisse bei den öffentlichen Submissionen eintritt.

ten nicht zuviel versprochen worden. Tatsächlich war überall Betrieb. Man hatte sich keinen Kostümzwang auferlegen brauchen, dennoch sah man eine Menge farbiger Kostüme, bei denen man auf Nachkultur keinen Wert gelegt hatte, wie in den Jahren der Korruption, und wirkungsvolle Masken. Biersch hatte man sich auch mit Kappen begnügt. Gestern nachmittag und abend trieb die Jugend, bis hinunter zu den Kleinsten, ihr frühzeitiges Faschnachtsgetöse: Ich bin der kleine König... (Am heutigen Faschnachtstage werden die Besuche der kleinen Könige wohl noch häufiger werden.) Am gestrigen Rosenmontag waren besonders drei Gaststätten von zahlreichen ausgelassenen Gästen besucht: der Reichshof, in dem die Hauskapelle Nettenbusch spielte, der Saal des Rath. Vereinshauses, der vollbesetzt war, und in dem fleißig getanzt wurde, und der Freischütz, in dem zwei Orchester, zusammengefaßt aus 30 Musikern (Zeitung: Obermusikzugführer Norbert Köppitz) zum Rosenmontagsfest ununterbrochen aufspielten. Der Freischützsaal war gut besetzt. Es fiel auf, daß sehr viel Karnevalsbesuche aus Dortmund, Herford, Paderborn u. Bergheim erschienen waren. Der NS. „Gasthof“ feierte am Sonntag den „Fasching 1934“ im Freischütz.

Zu den Ausflugsbestrebungen im Bund Königin Luise.

Wir legen Protest ein gegen die Unterstellung der früheren Landesverbandsführerin von Westfalen, ein Sammelbeden für Unzufriedene und Reaktionäre zu sein. Wir sind zu jeder Mitarbeit gern bereit. Durch unsere Frau Bundesführerin sind alle diejenigen, die früher der Idee Adolf Hitlers fernstanden, zu freudigem Dienst am Werk des Führers bereit und haben ihm aus freiem Willen treue Gefolgschaft gelobt.

Die Gasse des Landesverbandes Westfalen.

Die Ortsgruppe Hagen

hat nach einstimmigem Vorstandsbeschluss an die Bundesführerin, Frau von Habeln, folgendes Schreiben gerichtet: „Die Ortsgruppe Hagen steht in unveränderlicher Treue zum Bund, zur Bundesführerin und zu den von ihr mit dem Reichsinnenminister getroffenen Vereinbarungen.“

Schwerter vor 61 Jahren. Nachruf

an den am 12. Februar 1873 verewigten Kaufmann L. Beckhaus in Schwerter.

Wie der Wanderer schreit empor
Einjam in des Waldes Frische,
Wenn urplötzlich durch's Gebüsch
Bricht gelehnt das Wild hervor,
Hat ergötzt mich der Schauer,
Als die Kunde tiefer Trauer
Drang erschütternd an mein Ohr:

„Wieder in der Braven Reih'
Riß' der Tod heut' eine Lücke,
Brach ein Herz durch Schicksals Tücke,
Welches liebevoll und treu,
Feurig in des Lebens Tagen
Für das Höchste stets geschlagen,
Von gemeinen Schläden frei!“

Also, Theurer, sind verglückt
Nun auch Deine Lebensfunken?
Ist Dein Bild, der geistestrunkene
hell geleuchtet, nun verpöht? —
Wohl! auch Du, Du mußt sterben!
Und ich fühl den Schmerz den herben,
Der mir durch die Seele zieht! —

Warst ein Mann vom reinsten Gold,
Mandelteft auf lichten Stufen,
Wozu Wenige berufen,
Dir auch war die Muse hold! —
Bist gefolgt den weisen Spuren,
Hast in ehrenden Conturen
Ihren Geist Tribut gezollt! —

Warst ein Mann, der zugewandt
Sich des Daseins bestem Streben,
Schlicht und recht ging durch das Leben,
Flachem Treiben unbekannt! —
Der sich mit dem Guten freute,
Wenn das Glück ihm Blumen streute,
Mit dem Leidenden empfindend! —

Fahr denn in den Hafen ein,
Wo die Ruhe, ew'ger Frieden
Winket allen Lebensmüden
Ohne deunungslosen Schein! —
Unsern Herzen bleibst Du theuer,
Darin die Erinnerungseier
Soll Dein schönstes Denkmal sein!!

Schmidt.

(Schwerter Wochenblatt, Verlag Braun,
6. Jahrg., 19. 2. 1873).

Tageblatt für die Winter Westhofen und Grafe

Tagung der Westhofener Heimatfreunde im Heimatmuseum

Generalversammlung.

Westhofen, 12. Febr. Ein Heimatmuseum soll eine Schatzkammer sein, in der treulich aufbewahrt wird, was in Altersjahren, Sakrifizen und auf Dachböden ein unsichtbares Dasein fristet. Das ideale Museum ist ein bewohnter Raum, eine Sammelstätte guter Geister. Solch ein Heimatmuseum — und das ist bei dem Westhofener Heimatmuseum der Fall — muß an der Straße liegen. Der Fremde schlingt hinein und entdeckt in der Stille manches Geheimnis, manches Kulturdokument, manches Zeugnis aus grauester Vergangenheit. Am Samstagabend öffnete sich die Museumsporte den Mitgliedern des Westhofener Vereins für Orts- und Heimatkunde, die im Museumsraum (Oberes Stodwerk der Gaststätte der Witwe Schmiedemann) zur ersten Generalversammlung zusammen trafen. Der Vereinsführer, Hauptlehrer Giese, begrüßte die Heimatfreunde und hieß insbesondere Bürgermeister Hümmel willkommen. In seinen weiteren Ausführungen wies er auf die Tatsache hin, daß die Gründung des Dritten Reiches (31. Januar 1933) zusammenfalle. Der Vereinsführer gab sodann den Jahresbericht. Die bemerkenswerten Ereignisse waren der Schnadegang (17. Mai), Eröffnung des Heimatmuseums (1. Oktober), Verlegung des Museums in die

Gaststätte zum Heimatmuseum (Schmiedemann). Dem Verein sind im ersten Jahre 121 Mitglieder beigetreten. Dem Kassierwart Schulte konnte Entlastung erteilt werden. Der erste Museumsleiter Kuschmann berichtete über die Beschaffenheit des Museums, das unter der Aufsicht des Heimatfreundes Kohlmeier steht. Der Museumsleiter rügte den schlechten Besuch der Westhofener Bürgergesellschaft und wies darauf hin, daß nur ungefähr 5 Prozent der gesamten Einwohnerschaft das Westhofener Heimatmuseum besichtigt habe (daselbe Leiden wie in Schwerte! Die Red.). Eine besondere Anerkennung sollte der Berichterstatter der zweiten Museumsleiterin, Fräulein Jehn. Der Vereinsführer gab die neuen Satzungen bekannt, gegen deren Einführung sich kein Widerspruch erhob. Die Heimatfreunde Ebeling und Dr. Straßmann schlugen vor, den Namen des Vereins in geeigneter Weise abzuändern. Der Westhofener Heimatverein heißt nunmehr: „Verein für Orts- und Heimatkunde der Stadt und für das Gebiet der ehemaligen Freiheit Westhofen.“ Vereinsführer Giese umriß den Aufgabenkreis für das Jahr 1934. Ein Schnadegang soll wieder abgehalten werden. Die an diesem Tage geweihte Eiche soll den Namen Friedrich Theodor Häber bekommen, der 1815 gefallen ist. Mit dem Schnadegang ist ein Heimatabend zu verbinden. Im Laufe des Jahres sollen G.S.B. Wanderungen unternommen und Museen besucht werden. Der Musmenwettbewerb soll eine Wiederholung finden. Im weiteren Verlauf der Tagung wurden Vorschläge für Straßenumbenennungen unterbreitet. Der Verein will sich dafür einsetzen,

daß der Judenpfad auf Vorschlag von Fräulein Jehn in Kapellenweg umbenannt wird. Die unsinnigen Bezeichnungen Hohlwegstraße und Hellwegstraße sollen ersetzt werden durch Hohlweg und Hellweg. Bürgermeister Hümmel versprach, sich für die Straßenumbenennung, soweit sie Sinn und Zweck habe, einzusetzen.

Kalkhof, 12. Febr. 436 Mark für die Winterhilfe. Wir entnehmen dem Tätigkeitsbericht der fleißigen Ortsgruppe, daß das Ortsgericht für den Monat Februar in der Gemeinde Hennen M. 370.20 betragen hat. Der Abzeichenverkauf erbrachte den Betrag von M. 58.40 und die Büchsen Sammlung M. 7.45. — Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Revolution gelangten an die Bedürftigen, außer den laufenden Zuwendungen, eine größere Anzahl Lebensmittel und Kohlenstücke zur Verteilung. Somit ist den Hilfsbedürftigen auch im abgelaufenen Monat eine hinreichende Unterstützung gewährt worden.

Kalkhof, 12. Febr. Gründungs- und Werberversammlung der NS-Volkswohlfahrt. Am Mittwoch, den 14. ds. Mts., findet im Lokale des Wirts D. Giese, Kalkhof, eine Werberversammlung statt, in welcher Herr Pastor Schäfer, Hennen, über die Aufgaben und Ziele der NS-Volkswohlfahrt sprechen wird. Hierdurch wird auch den fleißigen Volksgenossen Gelegenheit gegeben, sich mit dem Vollen der NSB vertraut zu machen. Den Mitgliedern der NSB. und der NSDAP. ist es zur Pflicht gemacht, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Aufruf

zur Neueinstellung von Lehrlingen 1934.

In diesem Frühjahr steht ein besonders starker Jahrgang jugendlicher zum Eintritt in das Berufsleben bereit. Allein in Dortmund sind über

10 000 schulentlassene junge Menschen im Erwerbsleben unterzubringen

(9200 Volksschüler und -schülerinnen, 600 Schüler und Schülerinnen mit mittlerer oder Obersekundarstufe und 200 Abiturienten und Abiturientinnen).

Durch die Verdrängung der Zulassung zum Hochschulsstudium ist in diesem Jahr vor allem die Unterbringung von Abiturienten und Abiturientinnen dringlich geworden.

In den anderen Orten der Dortmunder Kammerbezirke liegen die Verhältnisse ähnlich.

Wir richten daher an alle Unternehmer in Industrie und Landwirtschaft, Handel und Handwerk, Bank- und Verkehrswesen, Versicherungs- und Gaststättengewerbe die dringende Aufforderung, Arbeitsstellen, insbeson-

dere Lehrlings- und Unterkstellen, in weitem Umfang frei zu machen.

Für das Handwerk gelten hierbei die besonderen gesetzlichen Bestimmungen.

Alle offenen Stellen sind der Abteilung Berufsberatung des zuständigen Arbeitsamtes zu melden.

Industrie- u. Handelskammer zu Dortmund: Schüler Martin

Handwerkskammer zu Dortmund: Schmidt Sadmann

Kreisbauernschaft:

Dr. Reim

Arbeitsamt Dortmund:

Dr. Zinkler

Der Landwirtschaftsberater für Westfalen-Lüd: Fleiger

Deutsche Arbeitsfront:

Pogonah, Kreisleiter.

Turnen, Spiel, Sport

Deutsche Turnerschaft

Handball

Turnverein „Jahn“ Schwerterheide

Mendener Turn-Verein Jahn 1. — Jahn Schwerterheide 1:5:4 (3:4).

Die Jahnner hatten am letzten Sonntag in Mendener einen schweren Stand und mühten sich am Schluß knapp geschlagen behaupten. Sofort nach Anpfiff geht der Sturm der Jahnner geschlossen durch und der Halbrechte setzt das Wieder unhaltbar zwischen die Pfosten. Durch unglückliche Abwehr des rechten Käufers der Jahnner kommt Mendener zum glücklichen Ausgleich. In der fünften Minute übernimmt Jahn wieder die Führung, muß sich aber in der 6. Minute den Ausgleich gefallen lassen. In der 11. Minute geht Mendener durch Rechtsaußen in Führung. Aber Schwerterheide läßt sich nicht entmutigen und kann den Torhüter der Mendener bis zur Pause noch zweimal überwinden. Nach Wiederanpfiff sind die Jahnner weiterhin tonangebend, der Sturm vermag aber die zahlreichen Torchancen nicht auszunutzen. Alles glaubt schon an einen Sieg der Schwerter, aber in den letzten drei Minuten können die Mendener nicht nur ausgleichen, sondern sogar das Siegtor werfen. Die Jahnner unterlagen in diesem Spiel sehr unglücklich. Für den ausgebliebenen Schiedsrichter leitete ein Herr des Platzvereins vorbildlich.

SA und SS

beim Dortmunder Reit-Turnier

Für das Dortmunder Turnier am 28. Februar bis 4. März hat der Reichsverband für Rucht und Prüfung deutschen Reitersports einige Prüfungen ausgeschrieben, die nur für Angehörige der SA und SS bestimmt sind. Darunter ist eine Vielseitigkeitsprüfung, bestehend aus einer Dressur-Prüfung und einem Jagdsprung, für die der Reichssportführer v. Tschammer und Osten einen Ehrenpreis zur Verfügung stellt, und eine Prüfung um das deutsche Reiter-Abzeichen der Klasse III in Bronze. Im Rahmen der nicht öffentlichen Konferenzen wird auch eine Beiwertung um das deutsche Reiter-Abzeichen der Klasse III in Bronze stattfinden.

Für die Winterhilfe in Westhofen

Klavierabend Hans Joizil

Westhofen, 12. Febr. Am Samstag, dem 10. Februar, fand im Gemeindehaufe Westhofen ein Klavier- und Gesangsabend statt zum Besten der Winterhilfe. Eine festlich gestimmte Gemeinde von Musikfreunden hatte sich eingefunden. Der stimmungsvolle Raum und die festlich dekorierte Bühne (lehteres ein Werk des Gärtnereibesizers Hüllen zum Besten der Winterhilfe) gaben dem Abend den wohlhabendsten Rahmen. — Pünktlich 8.15 Uhr ergriff Herr Böllings von der NS. Volkswohlfahrt das Wort und entbot den Anwesenden einen herzlichen Willkommengruß. Besonders begrüßte er die Mitwirkenden und dankte ihnen, daß sie sich in so uneigennütziger Weise in den Dienst der Winterhilfe gestellt hatten. Mit warmen Worten gedachte er sodann unseres Führers, der durch den Ausbau des deutschen Volkswirtschafts schuf. Ihm vor allem sei auch an dieser Stelle zu danken. Ein herzliches Siegel dem Führer, in das die Anwesenden begeistert einstimmten, war der Ausklang seiner Worte, und nun ging es in bunter Reihenfolge durch den eigentlichen Programmteil. Herr Böllings, welcher auch die Anlage hatte, sorgte mit launigen Worten dafür, daß trotz der Länge des Programms keine Langeweile ausbrach.

Den Auftakt des Konzerts bildete ein Prä-ludium Des-Dur von Chopin, gespielt von Fräulein D. e. h. a. c. Die Pianistin entledigte sich ihrer Aufgabe mit großem Geschick, sowohl das Prä-ludium, als auch das als zweites gespielte Nocturne G-Moll von Chopin verriet die gute Schule. In der musikalischen Auffassung bewies sie ausgezeichnetes Verständnis für Chopin. Der Beifall war herzlich und verdient.

Sodann hörten wir drei Lieder von Schumann, gesungen von Herrn Zwanziger, Hagen. Dieser jugendliche Sänger, der sich für die Opernlaufbahn vorbereitet, verfügt über eine angenehme, sehr sympathische Stimme. Sein Bassbariton, dem besonders das Phryische zu liegen scheint, brachte bei aller Kraft, die sich besonders in dem Lied „Frühlingsfahrt“ offenbarte, auch die Feinheiten in den Liedern „Mit Morthen und Rosen“ sowie „Du bist wie eine Blume“ wunderbar zu Gehör. Der Künstler, der auch im zweiten Teil des Abends Lieder von Tschaikowski und Grieg sang, hat nicht nur eine auskultivierte Stimme, nein, was mehr noch ist der Sänger versteht es, nicht zuletzt aus seiner Musikalität heraus, mit Seele zu singen. So war es nicht weiter verwunderlich, daß der Zuhörerkreis ihn ohne Zugabe nicht abtreten ließ. Mehrere Beifall lohnte seine Vorträge.

Als Überraschung für Westhofen hatte Herr Böllings dann noch den Heimatfreund Jupp Tusch aus Schwerte herangezogen, der einige Kostproben aus der plattdeutschen Dichtung unserer großen westfälischen Dichter zum Vortrag brachte. Wurde auch durch diese Programmvermehrung der Abend für ein Stuhlreihenkonzert etwas länger als üblich, so war es für die Anwesenden doch eine köstliche Freude und der reiche dankbare Beifall bewies, daß auch für diese Darbietungen das nötige Verständnis vorhanden war. Herr Tusch ist ein warmerherziger

Vertreter der alten köstlichen Muttersprache des Münster- und Sauerlandes, und kann man nur wünschen, daß seine Bemühungen um Verbreitung derselben von gutem Erfolg gekrönt werden mögen. Denn nach den Proben, die er hier gab, erster sowie heiterer Art, wäre es jammerschade, wenn dieses hohe Gut dem Volkstum verloren ginge. Welch erhabene Größe sprach doch aus den ersten Eichtungen, welche seelische Tiefe offenbarte vor allem das Gedicht „Mutter“. Und welch überaus köstlicher Humor entlief sich aus dem zum Schluß vorgetragenen „Gleiwert Krieg“ von Dr. Wibel. Das war ein herzlich bescheidenes Lachen, welches dem Vortragsenden entgegenstrahlte, wohl der schönste Dank für ihn. Wir hoffen alle, Jupp Tusch recht bald hier wieder zu sehen und zu hören. Auch ihm wurde reicher Beifall gezollt.

Herr Böllings brachte sodann das wunderbare Melodrama „Das Herenlied“ von E. von Wildenbruch zum Vortrag. Dieses große Werk zu hören, ist ein besonderer Genuß, wenn ein Pianist wie Hans Joizil die schwierige musikalische Begleitung meistert. Sehr schnell hatte der Vortragende das Publikum in den Bann der Dichtung gezogen. In atemloser Spannung lauschten die Zuhörer bis zum Schluß, wo ein begeisterter Beifall beiden Herren auch für diese ausgezeichnete Leistung dankte. Jetzt, aber nicht zuletzt nennen wir Herrn Joizil, der im ersten Teil nur die Begleitung der Gesänge und Vorträge übernommen hatte und dadurch allein schon meisterliches Können verriet. Von den Zuhörern mit Spannung erwartet, eröffnete er den zweiten Teil des Abends mit der Rhapsodie G-Moll von Brahms. Hier offenbarte sich der Meister. Spielend überwand er alle technischen Schwierigkeiten, ein grandioses musikalisches Gemälde baute er auf, voll Seele, voll flammender Glut. Auch in der Romanze H-Moll zeigte der Künstler eine tief-schürfende Auffassungspabe. In der großen Fantasie H-Moll von Chopin kam dann das überaus reiche Können von Hans Joizil so recht zum Ausdruck. Chopin liebt ihm ganz besonders. Die Romanze in der Moll ist es, die ihn hier fesselt. Hier offenbarte sich seine Feinlichkeit. Begeisteter Beifall überschüttete den Künstler. Als dann zum Schluß der Vorträge aus dem Ballett von Raskin erklang, da schwelgte die Zuhörerschaft förmlich in musikalischen Genüssen. Wundervoll akzentuiert die Wiederabe des Leitmotivs in den verschiedensten Variationen. Uns persönlich war dies der köstlichste Genuß des ganzen Abends. Es ist nicht zuviel gesagt, Herr Joizil ist ein Meister seines Fachs, nicht nur im technischen Können, nein, auch in der seelenvollen musikalischen Wiedergabe, in der letzten Erläuterung der großen Komponisten. Der immer wieder aufbrausende herzliche Beifall sei dem Künstler Beweis, daß man ihn auch in Westhofen verstanden und anerkannt hat. Alles in allem ein herrlicher Abend, dem noch eine schöne Nachfeier im Restaurant Siebe folgte, wo Herr Zwanziger durch weitere Darbietungen die Gäste erfreute. Auch der Zweck des Abends ist erreicht. Der Winterhilfe konnte ein namhafter Betrag zugeführt werden.

Die Gaswerke in der Arbeitschlacht

In der Vortragsreihe „Die Arbeitsbeschaffung“ sprach am 8. d. M. Ingenieur Heinz Gooch von der Zentrale für Gasverwertung in der Arbeitschlacht. Der Vortragende rief im Anfang seiner Ausführungen die Erinnerung an die Nachtübernahme unseres Führers Adolf Hitler am 30. Januar 1933 ins Gedächtnis zurück und sprach dann ausführlich über Arbeit und Erfolg der deutschen Gaswerke als Kämpfer gegen die Arbeitslosigkeit.

Neben dem Kampf auf allen Fronten galt die Hauptaufgabe unseres Führers den fast 6 Millionen arbeitslosen deutschen Volksgenossen. Schon nach wenigen Monaten konnte, hervorgerufen durch das Vertrauen zur Regierung, der erste Sieg, das Sinken der Arbeitslosenquote um 1 Million, verbucht werden. Durch das zweite Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit stellte das Reich 500 Millionen Mark zur Verfügung, um durch Beihilfe bei Instandsetzungsarbeiten den drohenden Verfall von Haus und Hof aufzuhalten. Am Brennpunkte des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit stehen die Städte und Gemeinden mit ihren Versorgungsbetrieben für Gas und Wasser. Über 3 Millionen Wohnungen sind hinsichtlich der Gasversorgungsanlagen fast vernachlässigt, daß sie dringend eine Überholung und Ergänzung an Leitungen und Geräten bedürfen.

Da das Gesetz unter den Erneuerungsarbeiten auch den Ersatz veralteter Heiz-, Koch- und Warmwasserheizungen durch neuartige Gasgeräte bezuschußt, konnten die Gaswerke und ihre Väter auch ihrerseits alles tun, um die Arbeitsbeschaffung in jeder Weise zu fördern. In ähnlicher Form wie bei den Gaswerken liegen die Verhältnisse bei den übrigen Energie-Wirtschaftszweigen.

Dem Westen unseres Vaterlandes, dem Land der Arbeit zwischen Rhein und Ruhr, blieb es vorbehalten, die drei großen Energie-Wirtschaftszweige Gas — Strom — Kohle in der „Arbeitsbeschaffung“ zu vereinen. Vor knapp 2 Monaten noch ein unbekannter Begriff, heute ein starker Helfer eines jeden Volksgenossen. Die Gasfront hilft durch hohen Sonder-

zuschuß und bedeutende Sondervergünstigungen. In jeder Stadt weisen Plakate, Flugzettel, Lichtbilder und Zeitungsanzeigen auf die zusätzliche Hilfe der Gaswerke hin. Durch die Verbindung von Reichsausschuß und Gaswerkebeihilfe ist es möglich, die Anschaffung einer neuen Gasheizung zur Hälfte des normalen Preises vornehmen zu können. — Schon in knapp 6 Wochen ist das Ergebnis dieser Bemühungen außerordentlich gut, wurden doch auf Grund einer Rundfrage bei 15 kleineren und mittleren Städten des Saues Westfalen-Lüd weit über 2000 Instandsetzungsarbeiten durchgeführt, wodurch über 300 heimlose Nacharbeiter wieder Brot und Verdienst fanden. Ganz abgesehen davon, wieviel Arbeiter in den mit der Gaswirtschaft verbundenen Betrieben wieder neu eingestellt werden konnten. Durch die erhöhte Benutzung der im Rahmen der Arbeitsbeschaffung neu angeschafften Gasgeräte wurde die Beschäftigung der deutschen Gaswerke um etwa 2500 Mann erhöht. Der Kauf eines Gasgerätes schafft also Arbeit für Instandsetzer und Werkarbeiter und durch den Gebrauch von Gas entsteht fortwährend jeden Tag Neues und Fruchtbare. Es ist also kaum eine zweite Art der Arbeitsbeschaffung, die nicht nur den Erwerb, sondern vielmehr noch den Betrieb der Wirtschaft so günstig zu fördern vermag.

Eine kurze Zeit ist erst veranlassen und doch sind schon gute Erfolge auf allen Seiten zu verzeichnen. Der Gesamterfolg aber nach Beendigung der Arbeitschlacht muß ein überwältigender werden.

Darum, deutscher Volksgenosse, horch auf das letzte Signal zum Angriff, reihe dich ein in die Front der Kämpfer gegen die Arbeitslosigkeit.

Vermeide des Volkes Lebenskraft,

indem Du Brot und Arbeit schaffst!

Verantwortlicher Schriftleiter:
Heinz Friedr. Kameke, Schwerterheide.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedr. Kameke, Schwerterheide.
Für den Anzeigenteil:
Hans Liner, Schwerterheide.
D. M. L. 34. 1750.

Aus Westdeutschland

57jährige schlägt ihren Ehemann nieder

Der „Raubüberfall“ in Korfchenbroich war vorgetäuscht

M.-Glabach. Der Raubüberfall auf ein Bauerngehöft in Korfchenbroich, wobei der Besitzer niedergeschlagen und den entkommenen Banditen eine erhebliche Geldsumme in die Hände gefallen sein sollte, hat nun eine sensationelle Wendung erfahren. Die polizeilichen Ermittlungen haben jetzt ergeben, daß die 57-jährige Ehefrau Paul Fragen im Verlaufe von Ehestreitigkeiten ihren Mann mit einer Art niedergeschlagen, das Geld im Kuchentisch versteckt und den Raubüberfall vorgetäuscht hat. Die Kriminalbeamten fanden dann auch 3000 Mark in Beuteln eingenäht im Kuchentisch versteckt. Die Frau, die bereits ein Geständnis abgelegt hat, wurde in Haft genommen. Der Zustand des verletzten Ehemannes, der sich im Krankenhaus befindet, ist sehr ernst.

Belbert erhielt den 30.000. Einwohner

Belbert. Am Samstag wurde der Stadt Belbert der 30.000. Bürger geboren. Es handelt sich um das 6. Kind der Eheleute Heinrich Blom. Den Eltern des jungen Erbenbürgers überreichte die Stadtverwaltung eine Ehrengabe in Gestalt eines Spartenbuches über 100 Mark, die für das Kind bestimmt sind.

Ein Duisburger Künstler gestorben

Duisburg. Aus Berlin kommt die Kunde, daß Professor August Kraus, ein Duisburger, der den Namen seiner Vaterstadt rühmlichst in Deutschland bekannt gemacht hat, im Alter von 65 Jahren in Berlin einem Herzschlage erlegen ist. Von der künstlerischen Bedeutung des Meisters gibt die Tatsache Kunde, daß Kraus zum Akademiepräsidenten in Berlin als Nachfolger Max von Schillingen berufen wurde.

Eine vorbildliche Siedlung im Ennsfeld

Snangriffnahme der Arbeiten zur ersten Nebenberufssiedlung

Düsseldorf. In Anwesenheit von Vertretern des Regierungspräsidenten, der Kreisleitung der NSD, der Ortsgruppenleiter von Venrath und Urdendach, des Oberbürgermeisters von Düsseldorf, Dr. Wagensühr, des Siedlungsamtsleiters Hg. Schmalenhorst wurde von Staatsrat Gauleiter Florian in Urdendach der erste Spatenstich zur ersten Nebenberufssiedlung vorgenommen. Die Siedlung wird 30 Häuser umfassen, die in ihrer Art als Nebenberufssiedlung grundlegend für die künftige nationalsozialistische Siedlungspolitik sein werden. Gauleiter Florian wies auf die Bedeutung dieses Siedlungswerkes hin und betonte, daß hier der Anfang eines nationalsozialistischen Siedlungswerkes gemacht werde, das ein Beweis für die Umkehr des früheren Verhältnisses zwischen Mensch und Boden darstelle. Nicht mehr wurzellos, sondern Wurzeln schlagen, das sei der Sinn dieser Siedlung.

Ein Arbeiter mit 2.300 M. flüchtig

Köln. Ein 30-jähriger Arbeiter aus Weiskirchen wurde am Donnerstag von seiner Firma in Weiskirchen beauftragt, Lohn- und Krankentatsachen in Höhe von 2.300 M. abzuliefern. Mit diesem Geldbetrag ist er jedoch geflüchtet; in Weiskirchen wurde er in einem Kraftwagen, mit dem er nach Köln gefahren ist, hier hat er den Wagen am Hauptbahnhof verlassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der ungetreue Arbeiter sich in Köln aufhält und das unterschlagene Geld an den Karnevalstagen verausgabt. Um an der Ermittlung des Flüchtigen mitzuhelfen, gibt die Kriminalpolizei seine Beschreibung wie folgt bekannt: 1,65 m groß, bekleidet mit braunem Mantel, darunter eine Wollweste (Pfeffer und Salz), gleichfarbigem Schal, Schlägermütze und Lederhandschuhen.

Drei Kinder im Eise eingebrochen und ertrunken

Kassel. Auf einem Bockbock der Edertalsperre bei Niederwerde brachen drei Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren auf dem Eise ein und ertranken.

Ein „zukunftsreicher Tropfen“

Das Moselweinbaugebiet hatte die beste Ernte an 1933er

Trier. Nach den amtlichen Erhebungen in allen deutschen Weinbaugebieten betrug die Durchschnittsernte für den Sektartrakt im deutschen Weinbau 1933 rund 30 Hektoliter Most. Diese Zahl wird nur vom Weinbau an Mosel, Saar und Ruwer übertroffen bzw. sogar in dieser Höhe bestimmt; denn das Mosel-Weinbaugebiet weist einen Durchschnittsertrag von 48 hl pro Hektar Rebfläche auf und hat auch im Jahre 1933 eine größere Gesamternte erzielt als im Jahre 1932. In diesem Jahre wurden im gesamten Weinbaugebiet des Reiches rund 1.721.000 hl Most geerntet. Ungefähr so groß wird auch die Gesamternte des Jahres 1933 geschätzt; die beiden letzten Jahrgänge reichen jedoch nicht bei weitem an den Gesamtertrag der Weinlese von 1931 heran, der mit 2.839.000 hl

Karnevalstrubel am Rhein

Das Münchener Kind im Kölner Rosenmontagszug — Rheinischer Humor und Mutterwitz auf dem Höhepunkt — Disziplin musterhaft

Köln stand Kopf

Köln. Sattte schon der Sonntag im Kölner Karneval ein lebhaftes Treiben mit sich gebracht, so sollte der Rosenmontagszug den eigentlichen Höhepunkt des diesjährigen Faschingtreibens ergeben. Nicht nur ganz Köln war auf den Beinen, auch der Zustrom aus der Umgebung, so aus Düsseldorf, Duisburg, Solingen-Bald und sogar aus Hamburg-Altona war außerordentlich stark. Wie die Reichsbahn mitteilt, kann der diesjährige Fremdenzustrom stärker als im Vorjahre bezeichnet werden.

Man hatte den Eindruck, daß sich die Bewohner der rheinischen Metropole einmal nach Freude sehnten. Darum nutzten sie den Rosenmontagszug voll aus, um ihren Wünschen freien Lauf lassen zu können. Schon von den frühen Morgenstunden an begaben sich die Massen zur Innenstadt, um den das Fest krönenden Rosenmontagszug bewundern zu können. Auf dem Neumarkt, von dem der Zug ausging, herrschte schon ab 10 Uhr Hochbetrieb. In den Straßen, die der Zug berührte, sammelten sich die Neugierigen an, so daß die Polizei große Mühe hatte, die Fahrbahn freizuhalten, und als Punkt 1 Uhr von der Schildergasse aus der diesjährige Rosenmontagszug sich in Bewegung setzte, sollte das Gedächtnis 1934 seinen Höhepunkt erreichen.

Der Zug:

Mit viel Witz hatten es die großen Kölner Karnevalsvereine verstanden, Bilder der Zeit auf ihren prunkvoll ausgestatteten Wagen darzustellen. Die Ideen hierfür entpanden aus den Geschehnissen in Stadt und Land, ferner der hohen Politik. Daß man hiermit das Nützliche getroffen hatte, bewies der Beifall, mit dem die Streckenpassanten das Vorüberfahren beachteten. Die Faschingsverbundenheit Köln-Münchens kam mit dem Münchener Kind, das von dem so viel besungenen „Treuen Husar“ bewacht wurde, so recht zum Ausdruck. Daß die Kölner Bevölkerung diese Bereicherung des Rosenmontagszuges zu würdigen wußte, davon zeugte der Beifall, mit dem die Vertreterin Münchens überall bedacht wurde. Den eigentlichen Höhepunkt verzeichnete der Zug vor dem Rathaus, wo auf dem Balkon das Kölner Oberhaupt sich die Narren zeigen ließ, die es wiederum verstanden, durch Tänze der einzelnen Gruppen ihre Ehrenbezeugungen abzugeben.

Abgeschlossen darf gesagt werden, daß der diesjährige Kölner Karneval echten Mutterwitz zeigte und Griesgram und Muckertum wirklichen Kampf ansetzte.

Rosenmontagszug in Düsseldorf

Düsseldorf. Schon in den frühen Vormittagsstunden entwickelte sich in den Straßen ein lebhaftes Treiben, das von Stunde zu Stunde, durch starken Zustrom von auswärts verstärkt, zunahm. Mit brausenden Geläut wurden die Totalitäten, Prinz Karneval und Prinzessin Ventia, bei ihrer Fahrt zur Antrittsvorstellung im Düsseldorfer Rathaus überall begrüßt. Auf den Bürgersteigen erwarteten dichtgedrängte Menschenmassen den Höhepunkt des Festes, den Rosenmontagszug, der sich um 3 Uhr vom Rheinufer aus in Bewegung setzte und sowohl künstlerisch wie auch humoristisch etwas noch nie dagewesenes bot und in lustigen Bildern die aktuellen Tagesprobleme schilderte. Herold und Bürgerwehr zu Pferde folgten den Wagen mit der Devise des diesjährigen Karnevals:

„Anger ene Hot“

Zahllose Brautpaare zogen hinter dem Wagen mit dem Standesamt. Musikanten Düsseldorf Originals, Regier, Araber, Eisbären, der nun

endlich freierworbene Bahnhofsbau, die neue Düsseldorf Martthalle, aus der die Apfelsinen, Äpfel und Bananen in Mengen in das Publikum flogen. So sogar das Ungeheuer von Loche, nun endlich von der Düsseldorfer Loche-Expedition eingefangen, der letzte Junggeheule im Papageientafel, Moral und Moralin ließen die Bogen der Ausgelassenheit immer höher steigen, bis endlich, geleitet von der Prinzengarde, der pomposen Prinzenwagen erschien. Unter ungeheuerem Jubel warfen die hohen Herrschaften Blumen und Bonbons unter ihr Narrenvolk. Unter großem Getöse rollte die Funkebetta heran, deren Kanoniere unablässig süße Granaten feuerten. Immer neue Wagen und Fußtruppen reizten die Zuschauer zu wahren Lachsalven.

Aber auch der Not wurde gedacht. Die Begleitmannschaften des Wagens der Winterhilfe, der eine ungeheure Sammelbüchse trug, waren voll beschäftigt mit dem Einziehen der klingenden Münzen.

Nach Beendigung des Zuges strömten die Menschenmassen in die Lokale, die kaum in der Lage waren, den Andrang zu bewältigen. Das Treiben der Masken in den Straßen brachte immer wieder den rheinischen Humor zur Geltung. Die Disziplin des Publikums und der Zugteilnehmer war musterhaft.

... und in Arefeld

Arefeld. Der Arefelder Karneval erreichte heute nachmittag mit dem Rosenmontagszug seinen Höhepunkt. Die Stadt bot das Bild eines großen Tages. Aus der näheren und weiteren Umgebung waren zahlreiche lustige Rie der herbeigekommen, die mit den Massen der Einheimischen die Zugstraßen dicht umfüllten. Die Stimmung war von echter Fröhlichkeit befeuert und wurde fortwährend noch gesteigert durch eine Anzahl lustiger Gruppen. Der Zug selbst war außerordentlich geschickt zusammengefaßt und zeigte in bunter Folge in ulkiger Aufmachung in Wagen und Fußtruppen Geschehnisse aus alter und neuer Zeit.

Zwei tödliche Verkehrsunfälle in Köln

Köln. An den Karnevalstagen trugen sich in Köln zwei tödliche Verkehrsunfälle zu. In der Nacht zum Sonntag raste auf der Deutzer Straße ein Motorradfahrer, ein Arbeiter aus dem großen Griechenmarkt, gegen einen Baum. Mit einem schweren Schädelbruch wurde er ins Deutzer Krankenhaus geschafft, wo er kurz darauf starb.

Sonntag mittag gegen 13 Uhr wollte der auf der Fahrt von Frechen nach Elsdorf befindliche 24-jährige Sohn eines Polizeibeamten aus Frechen mit seinem Motorrad auf der Dürener Straße einer spielenden Kindertruppe ausweichen. Er geriet dabei ins Schleudern und wurde von der Maschine geworfen. Man schaffte den verunglückten Fahrer sofort ins Krankenhaus, wo er aber kurz darauf seinen bei dem Sturz davongetragenen Verletzungen erlag.

Ein weiterer schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Ralter Hauptstraße, wo ein Lastwagen beim Einbiegen in eine Nebenstraße auf den Bürgersteig fuhr und eine Fußgängerin gegen die Hauswand drückte. Mit schweren inneren Verletzungen wurde die Frau ins Krankenhaus gebracht.

Drei Kinder stürzen aus dem dritten Stock

Eins tot, zwei lebensgefährlich verletzt. Köln. In Köln-Eilz ereignete sich ein schreckliches Unglück. Drei Kinder einer Familie traten auf das Blumenbrett eines Fensters im dritten Stock, das Brett brach ab und alle drei Kinder stürzten in die Tiefe. Ein Junge von sechs Jahren blieb tot liegen, seine beiden Geschwister wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Führertagung des Bundes der Saarvereine

Bislanzler von Papen spricht. Koblenz. Wie die NSA meldet, findet am 17. Februar, nachmittags 5 Uhr in Koblenz (Südteil der Stadt) eine Führertagung des Bundes der Saarvereine statt, auf der die Führer sämtlicher Saarvereine anwesend sein werden. Bei der großen Saarlundgebung in der Festhalle um 8.30 Uhr wird u. a. der Bislanzler des Deutschen Reiches, Franz von Papen, eine Rede halten.

Bestrafte Volksverderber

Schwere Gefängnis- und Zuchthausstrafen für Sittlichkeitsverbrecher

Trier. Vor der Großen Strafkammer in Trier hatten sich mehrere Sittlichkeitsverbrecher zu verantworten, die vor kurzer Zeit gefasst worden waren und an einem Tage in mehreren Verfahren zur Aburteilung kamen. In allen Fällen fanden die verschärften Strafbestimmun-

Saarwerbung an den deutschen Volksschulen

Arnsberg. Der Pressedienst der Regierung teilt mit:

In Anbetracht der Bedeutung des Saarpfampfes für die Gestaltung des deutschen Schicksals sind die Leiter und Leiterinnen der Fach- und Berufsschulen angewiesen worden, die Tätigkeit der Saarvereine tatkräftig zu unterstützen. Der Bund der Saarvereine wird im Jahre 1934 große Werbeveranstaltungen für das deutsche Saargebiet durchführen, an denen auch die deutschen Schulen mitwirken sollen. Einmal im Monat soll in allen deutschen Schulen und Hochschulen eine Tagesstunde dem Kampf um Land und Volk an der Saar gewidmet sein. Vor jeder großen Saarlundgebung im Reich soll in allen deutschen Schulen und Hochschulen darauf hingewiesen und ihre Bedeutung besprochen werden. Das im Westen schon jetzt überall bekannte Saarländische Lied „Deutsch die Saar“ soll jedes deutsche Schulkind und jeder deutsche Student im Unterricht bezug in den studentischen Gemeinschaftsräumen, F.A.D.-Lagern usw. singen lernen. Der Regierungspräsident hat den Schulbehörden in einer Verfügung wirksame Mitarbeit in der Saarpfandpropaganda zur Pflicht gemacht.

gen gegen Sittlichkeitsverbrecher Anwendung. Unter ihnen befand sich auch ein Lehrer aus dem Landkreis Trier, der sich an den ihm zur Erziehung anvertrauten schulpflichtigen Mädchen vergangen hatte; er wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die gleiche Gefängnisstrafe erhielten auch alle übrigen wegen des gleichen Delictes Angeklagten, soweit es sich um ruhmwürdige Verbrecher handelte. Einer von ihnen, der bereits mehrere Male einschlägig vorbestraft war, wurde zur Aburteilung dem Schöffengericht überwiesen, das über ihn Sicherungsverwahrung verhängen soll.

Die Erschließung der Dillenburg Schloßgewölbe

Dillenburg. Die Freilegungsarbeiten in den Schloßgewölben sind wieder aufgenommen worden, nachdem im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms 5.500 Tagewerte für diesen Zweck genehmigt wurden. Das Arbeitsdienstlager hat die benötigten Arbeitskräfte, etwa 60 bis 70 an der Zahl, zur Verfügung gestellt, die in zwei Schichten die Arbeit aufgenommen haben. Es handelt sich in erster Linie darum, das Rondell von Schuttmassen zu befreien, den Brunnen der Löwengrube zu räumen und die Kasmatten untereinander zu verbinden, womit der Rundgang durch die gewaltigen unterirdischen Gewölbe des ehemaligen Dillenburg Schloßes in etwa hergestellt sein würde.

296.000 Mark Eintopfpende im Gau Westfalen-Süd

Sagen. Von Eintopfsonntag zu Eintopfsonntag kann man im Gau Westfalen-Süd eine ständige Steigerung der Eintopfpenden feststellen. Auch die Einnahmen des Eintopfsonntags im Monat Februar sind ganz erheblich gestiegen. Das vorläufige Ergebnis des Eintopfsonntags beträgt 296.000 M. Der letzte Eintopfsonntag im Gau Westfalen-Süd brachte bisher das höchste Ergebnis. Gegenüber der Einnahme von 251.000 Mark im Januar beträgt der Mehreingang an Eintopfpenden vom Februar 45.000 M. und übertrifft somit das Januar-Ergebnis um 18 Prozent. Der Durchschnittsbetrag pro Kopf der Bevölkerung im Gau Westfalen-Süd beträgt nach allerneuesten statistischen Einwohnerzahlen nunmehr 11,04 Pfennig.

Starke Entlastung des Arbeitsmarktes im Bezirk Minden

7.000 Erwerbslose in Arbeit gebracht

Minden. Im Bereich des Arbeitsamtes Minden setzte sich im Monat Januar, wie das Arbeitsamt berichtet, die Senkung der Arbeitslosenquote in erheblichem Maße fort. Während unter der Einwirkung des Frostes Ende Dezember v. Js. 5.952 Arbeitslose gezählt wurden, waren es Ende Januar nur noch 3.976. Das ist eine Verminderung um rund ein Drittel. Im Vergleich zum Januar des Vorjahres ist eine Senkung der Arbeitslosenquote um rund 67 v. H. festzustellen. Wenn man die Zahl der Arbeitslosen nicht berücksichtigt, so verbleiben immer noch 7.000 Volksgenossen, die im ersten Jahre der Regierung Hitler in den Produktionsprozess eingegliedert werden konnten. Zum ersten Male seit Jahren hat sich im Januar auch der kaufmännische Stellenmarkt gebessert.

Starke Besuch der Jugendherbergen

Düsseldorf. Der Gau Rheinland im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen e. V. hatte im Jahre 1933 in den Jugendherbergen eine über Erwartung hohe Übernachtungsziffer zu verzeichnen und fand an der Spitze aller deutschen Gauen. Daß diese Steigerung auch im Jahre 1934 noch weitergeht, beweisen die Zahlen, die schon allein im Monat Januar erreicht wurden. So brachten allein die Gauenheim eine Übernachtungsziffer von fast 26.000, wogegen sich im Jahre 1933 eine gleiche Zahl erst in den Monaten Januar bis einschließlich April ergab.



171

Nachdruck verboten.

So aber — was war nun zu machen? In Altenberg schon hatte sie gewußt, daß der Würzburger Vortrag ausverkauft war. Wie konnte sie zu einer Karte kommen? Nun, auf alle Fälle wollte sie ihr Glück versuchen.

Sie ging fort und fand in der Nähe des Hotels eine Buchhandlung, die sie betrat, und in der sie nach einer Karte zu Altenbergs Vortrag fragte. Der sei schon lange ausverkauft, wurde ihr berichtet.

Gerade als sie traurig das Geschäft verlassen wollte, ging die Ladentür auf, eine ältere Dame trat herein, mit einer Eintrittskarte in der Hand. Leonore blieb einen Augenblick stehen.

Beinah hätte sie geschrien vor Freude, als sie die Worte der Dame vernahm.

„Mein Mann ist plötzlich frant geworden, er kann heute den Vortrag nicht besuchen. Ist es vielleicht möglich, diese Karte zurückzunehmen?“ fragte sie den Besitzer des Ladens.

Der sah Leonore fragend an.

„Oh, bitte, ich möchte die Karte sehr gern nehmen.“

Schnell war die Angelegenheit geregelt, und Leonore verließ mit ihrer Karte glückselig den Laden.

Dann ging sie noch in ein Modewarenhaus. Sie hatte kein dunkles Kleid mit; in einem ihrer Sommerfächchen konnte sie nicht zu dem Vortrag gehen. Sie kaufte sich ein hübsches dunkles Seidenkleid.

Und dann sah sie mitten zwischen gelehrten Herren und aufstrebenden Studenten und siebte dem Erscheinen Altenbergs entgegen. Sie war froh, daß ihr Platz ziemlich weit weg war vom Vortragspult, so war sie sicher, daß Altenberg sie nicht sehen konnte. Mit einem Male wollte sie nicht, daß er wußte, daß sie da war.

Ihr Herz schlug laut, als Rudolf Altenberg am Vortragspult erschien. Wie schön er war, in seiner kraftvollen Männlichkeit, mit dem klugen, durchgeistigten Gesicht und den leuchtenden Augen!

Und wie er sprach! So kannte sie ihn noch nicht. Hier war er der Forscher, der Gelehrte, der kühne, wagemutige Mann, der sich allein unter wilde Menschen gewagt, der Abenteuer unternommen hatte, die allen seinen Begleitern zu kühn und zu wagehalsig gewesen waren.

Nicht nur Lore, auch alle die anderen, die zuhörten, waren ganz im Bann dieses Mannes, hörten regungslos zu, was der schöne, schlante Mensch da vorn berichtete.

Leonores Herz jubelte vor innerer Glückseligkeit. Ihr gehörte er, dieser wundervolle Mann, ihr, ihr ganz allein! Niemand konnte ihn ihr wegnehmen ...

Am Vormittag des nächsten Tages stand Leonore vor Altenbergs Hotelzimmer. Es war zehn Uhr vorbei, und nichts rührte sich drinnen.

Leonore wußte vom Hotelportier, daß Graf Altenberg erst sehr spät von der Gesellschaft nach Hause gekommen war, die einer der Professoren für den berühmten Gast gegeben hatte. Und der Portier hatte ihr auch gesagt, daß der Graf nicht vor zehn Uhr geföhrt werden wollte.

Aber jetzt war es bald ein viertel elf Uhr, da war es schließlich doch Zeit, daß sie sich meldete. Sie klopfte leise an die Zimmertür.

„Herein!“ tönte es von drinnen.

Graf Altenberg kam gerade aus seinem Schlafzimmer, als Leonore eintrat.

„Guten Morgen, Fräulein Lore!“

„Guten Morgen, Herr Graf!“ sagte Leonore. Er glühend fuhr sie fort: „Darf ich Ihnen ... ich habe mir erlaubt ... ein paar Blumen ... Sie haben gestern so herrlich gesprochen!“

„Lore ...!“

Er hatte ihre beiden Hände erfaßt, zusammen mit den Rosen, hielt sie ganz fest. Sie wagte nicht, die Augen zu ihm aufzuschlagen. Sie bebte am ganzen Körper. In reizender Verwirrung stand sie vor ihm.

Rudolf Altenberg stand wie gebannt da von diesem Anblick. So viele junge und reizende Mädchen hatte er den letzten Abend über beim Tanzen in den Armen gehalten; viele hatten ihn schwärmerisch angesehen, ihm gezeigt, wie gut er ihnen gefiel.

Aber keine war darunter, die es mit Leonore Siebenhühners jugendfrischer Schönheit und Lieblichkeit aufnehmen konnte. Diese Anmut und Unberührtheit, die über ihrer ganzen Erscheinung lag! Rudolf Altenberg wußte, daß er dieses Mädchen liebte — mit einer Liebe, die er bisher nicht gekannt hatte.

„Ich danke Ihnen, Kind!“ sagte er leise, als die Stille befremdend wurde. Aber — wie verdiene ich diese Zeichen Ihrer Verehrung?“

Leonore wurde wieder brennend rot. Sie hätte ihm so gern gesagt, daß sie ihn gehört hatte, daß sie berauscht war von seinem Vortrag, daß sie jedes seiner Worte mit innerster Begierde in sich aufgesogen hatte. Daß sie heute schon bereit war, jede Gefahr mit ihm zusammen zu bestehen, ihm überallhin zu folgen, auch zu den Wäldern ...

Aber sie sagte nichts von alledem.

„Ich habe die Berichte gelesen in den Morgenzeitungen. Und ich wollte die Erste sein, die Ihnen zu Ihrem großen Erfolg gratuliert, Herr Graf!“

In diesem Augenblick klopfte es an die Tür. Leonore ging dem Bob entgegen, nahm ihm einen Brief ab.

Während der Graf den Brief öffnete, sagte er dem Bob:

„Sagen Sie, bitte, im Büro Bescheid, daß meine Rechnung gemacht wird. Ich fahre Punkt ein Uhr weg.“

Dann sah Lore, wie sich sein Gesicht verfinsterte. Es mußten unangenehme Dinge in dem Briefe stehen. Plötzlich sah er auf, Lore gerade ins Gesicht.

„Haben Sie unangenehme Nachrichten bekommen, Herr Graf?“

„Baron Koltau schreibt mir: Meine Braut, Leonore Koltau, ist nach Altenberg gekommen, am Tage, nachdem wir abgereist waren.“

„Ach — aber — das kann ja nicht möglich sein.“

„Es ist aber doch so. Die Komtesse Koltau weiß jetzt auf Schloß Koltau und wartet auf meine Rückkehr.“

„Das ist nicht wahr. Ich glaube es nicht. Baron Koltau will Sie sicher ins Vockshorn jagen.“

Sie mußte plötzlich lachen über das, was sie da hörte. Was für einen Unfug hatte da der Koltauer ausgeheckt?

„Leider gibt es nichts zu lachen, Fräulein Lore. Es scheint verteuflert Ernst zu sein. Nicht nur die Komtesse Leonore, auch die Gräfin Regina — ihre ältere Schwester — ist in Koltau. Baron Koltau kam zufällig nach Altenberg, eine halbe Stunde nach dem Eintreffen der Damen, und er hat seinen Kufinen sein Schloß als Aufenthaltsort angeboten. Sie haben seine Gastfreundschaft angenommen.“

Baron Koltau meint, ob es nicht besser sei, gleich zurückzukommen und alles in Ordnung zu bringen. Ich weiß wirklich nicht, was ich tun soll.“

Kaltlos ließ Graf Altenberg im Zimmer hin und her. In diesem Augenblick klopfte es wieder an die Tür. Graf Altenberg möchte einen Augenblick ins Foyer kommen, es wolle ihn jemand sprechen.

Altenberg steckte Brief und Umschlag in seine Rocktasche, merkte in seiner Aufregung nicht, daß der Brief danebenfiel und auf dem Boden liegenblieb.

Leonore klürzte sich auf das Schreiben, als Altenberg das Zimmer verlassen hatte.

Nicht boshaft und schadenfroh schien Leonore dieser Brief des Koltauers. Nur darin, wenn er auf Regina Koltau zu sprechen kam, wurde er anders. Da wurde er beinahe schwärmerisch. Regina Koltau sei ganz anders geworden, als er sie in seinen Gedanken getragen habe. Sie sei schön und weich und sehr damenhaft, ganz anders als diese Leonore, die ihm gar nicht gefalle, weil sie nichts Weibliches an sich habe. Aber — sie sei sehr schön, und ihr Mann würde schließlich schon mit ihr fertig werden. Der Graf solle nur bald zurückkommen. Dieses Fräulein Siebenhühner natürlich dürfe er unter keinen Umständen wieder mit nach Altenberg bringen; es gäbe keine andere Möglichkeit, als das zweifelhafte Französinzimmer auf der Stelle zu entlassen.

Aha, deshalb also war Graf Altenberg so aufgeregt! „Lieber Rudolf“, fuhr Koltau fort, „verzeihen Sie mir, wenn ich mich ernstlich in Ihre Angelegenheiten mische. Aber — ich bin Ihr Freund, da ist mir schon ein aufrichtiges Wort gestattet. Machen Sie Schluß mit dieser Sekretärin, ehe Sie das Verhängnis ganz ereilt! Ein Altenberg kann sich doch niemals so weit vergessen. irgendein obstrues Mädchen zu heiraten, das keine anderen Vorzüge hat als seine Schönheit, und von dem er nichts weiß, als was sie ihm selbst erzählt. Hören Sie meinen aufrichtigen Rat: Machen Sie einen raschen, energischen Schritt, es ist sicher das Beste. Nehren Sie zurück zu Ihrer Braut, die hier sehnüchlich auf Sie wartet.“

Leonore mußte heilauf lachen. Dieser Vetter war ein Zirkon. Er stand ihr mit seinem Schwindeltalent nicht nach. Er wußte alles. Regina hatte ihm berichtet. Das war klar. Und er hatte seine Freunde an dem lästigen Spiel.

Eigentlich war es famos, daß es so gekommen war. Nun mußte Rudolf sich entscheiden, was er tun wollte. Und sie würde schon tüchtig mitschüren. Es war schließlich höchste Zeit, daß alles zu einem guten Ende kam.

Als Graf Rudolf sein Zimmer wieder betrat, war es leer. Auf dem Tisch lag zusammengefallen Koltaus Brief. Ein jäher Schreck durchfuhr ihn. Mein Gott, das Mädel hatte den Brief gelesen! Aber vielleicht war es ganz gut so. Es mußte zur Entscheidung kommen. So konnte es nicht weitergehen.

Er brauchte sich nichts mehr zu überlegen. Er liebte Leonore, dieses unbekannte, hereingeschickte Mädel. Er liebte Leonore, trotz ihrer Manieren und ihrer derben Worte. Keine Frau hatte ihm je solche Gefühle eingeflößt wie dieses kleine, reizende Mädel aus dem Volke.

Er kümmerte sich nicht um Traditionen; er liebte dieses Mädchen, und er würde es heiraten.

Was war ihm heute noch die Komtesse Koltau? Er kannte sie nicht, hatte sie seit ihrer Kindheit nicht mehr gesehen. Ein Wahnsinn, aus einer Kindersehnsucht einen Strich zu ziehen. Das paßte weiß Gott nicht mehr in die heutige Zeit.

Sein Leben mußte frei sein, ohne lästigen Zwang. Leonore selbst war es, die ihm die Augen geöffnet hatte mit ihrer Frage: ob er denn seine Braut auch liebe? Der süße Mädchenmund hatte ihm die Wahrheit gezeigt.

Jetzt wußte er, was er antworten mußte: „Nein, ich

liebe sie nicht. Ich liebe nur dich, du Süße. Ich liebe dich, und ich habe alles andere vergessen.“

Der Koltauer meinte es gut mit seinen Ratschlägen, gewiß. Und er schien mit einem Male alle Vorurteile gegen seine Berliner Kufinen aufgegeben zu haben. Diese Regina mußte ja was ganz Besonderes sein, wenn sie sogar Macht hatte über Viktor Koltau.

Er würde dem Freund gleich antworten und ebenso schnell an Regina Koltau schreiben. Sie sollte nach Berlin zurückkehren und ihn dort zu einer Aussprache erwarten. Er würde ihr alles auseinanderlegen, und sie würde einsehen, daß er ihre Schwester einfach nicht heiraten konnte.

Nun fuhren sie wieder die Landstraße entlang. Es ging nach Augsburg, wo Graf Altenberg seinen zweiten Vortrag zu halten hatte. Der Vortrag fand erst am nächsten Tage statt, so daß Altenberg sich nicht zu beeilen brauchte. Er fuhr in ziemlich gemächlichem Tempo.

Ehe sie abfuhren, hatte Altenberg Leonore zwei Briefe gezeigt, die er in Würzburg aufgegeben hatte. Sie las die Adressen: der eine war an den Baron Viktor, der andere an die Gräfin Regina Koltau gerichtet.

Leonore hatte seinen Arm festgehalten, als er die Briefe einwerfen wollte; er hatte sie mit einem festen Blick angesehen: „Es muß sein, Fräulein Lore; ich will es nicht anders.“

Jäh hatte sie sein Blick durchzuckt. Aber es waren zwiespältige Gefühle, mit denen sie jetzt an seiner Seite durch die Landschaft fuhr. Dem Main entlang, durch Ochsenfurt nach Uffenheim zu.

Das fränkische Hügelland breitete sich vor ihnen aus, in seiner ganzen anheimelnden Lieblichkeit.

„So still?“ fragte plötzlich der Mann.

Sie sah zu ihm hinüber, ohne zu antworten.

„Was drückt Sie denn, Fräulein Lore?“

„Ach — das mit den Briefen — ich glaube, es wäre besser gewesen, Sie hätten sie nicht abgeschickt, Herr Graf.“

„Ich dachte mir schon, daß Ihnen das zu schaffen machte. Sie haben den Brief Baron Koltaus gelesen?“

Leonore wurde brennend rot, antwortete aber aufrichtig:

„Ja, er ist Ihnen aus der Tasche gefallen — ich habe ihn gelesen.“

„Nun? Sie wissen also, was los ist?“

„Graf Altenberg, ich weiß ja nicht, was Sie gemeint haben. Aber — war es auch das Richtige?“

„Das einzig Richtige, was ich zu antworten hatte.“

„Und Ihre Braut?“

„Komtesse Leonore Koltau betrachte ich nicht mehr als meine Braut.“

„Nein — nein ...“

Leonore hatte voller Entsetzen seinen Arm erfaßt. Sie war ganz blaß geworden. Der Graf verlangsamte noch mehr sein Tempo, drückte beschwichtigend ihre Hand.

„Keine solche Angst, Kind! Ich weiß, was ich zu tun habe.“

Vielleicht hätte er noch viel mehr gesagt, wenn er seine Aufmerksamkeit nicht hätte der Straße zuwenden müssen, die jetzt voller Ochsenpannen war.

Leonore war erstarrt über das, was sie da gehört hatte. Eine solche Wendung war eigentlich gar nicht nach ihrem Geschmack. Vorläufig sagte sie indes nichts, überlegte im stillen, wie sie sich jetzt verhalten sollte.

Von weitem grüßte das Bergschloß Hohentandsberg. Jetzt fuhren sie durch das Städtchen Uffenheim, dann auf Ansbach zu.

Leonore unterbrach das Schweigen.

„Graf Altenberg, ich bitte um meine sofortige Entlassung.“

„Lore!“

Graf Altenberg stoppte plötzlich ab, fuhr zur Straßenseite, hielt an. Er ergriß ihre Hände und sah sie fest an.

„Wie können Sie so etwas sagen, Lore?“

„Es ist besser, ich gehe aus Ihrem Leben, Graf Altenberg. Baron Koltau hat recht, Sie dürfen sich nicht verlieren.“

„Kind! — Lore ...“

„Nein, nein, sagen Sie nichts. Ich will nicht, daß Sie Ihrer Pflicht untreu werden.“

„Ich verlege keine Pflicht, Lore, und ich würde nur mir selber untreu werden, wenn ich die Komtesse Koltau heiraten würde.“

„Oh — mein Gott ...“, stammelte Leonore.

„Lore — Kind, fühlst du es nicht, weshalb ich die Komtesse Koltau nicht heiraten kann?“

„Graf Altenberg ...“ Leonore stammelte es unter Lachen und Weinen.

„Ich liebe dich, Lore. Ich kann dir nichts anderes sagen. Und nun weißt du auch, weshalb ich diese Briefe geschrieben habe und schreiben mußte.“

Sanft legte er seinen Arm um ihre Schultern.

„Lore! Sieh mich doch an, Lore!“

Zwei tränenfeuchte Augen sahen zu ihm auf.

Aus war das Spiel. Leonore war es bitter ernst in diesem Augenblick. Auf einmal hatte sie eine furchtbare Angst vor dem, was kommen würde.

„Graf — Rudolf ...“

„Dul! Sag doch du zu mir — Lore.“

Er hatte sie noch enger an sich gezogen, küßte ihren Mund. Lore schluchzte leise. Das Glück, das große, unfahbare Glück — nun war es da!

Eine seltsame Verlobung war das, mitten auf der Landstraße, am Steuer eines Autos ...

„Lieb hab' ich dich, rasend lieb. Deine eigenen Worte, Lore — weißt du es noch? Da mußte erst ein kleines, fremdes Mädel kommen und mir die Augen öffnen. Ob, du! Vom ersten Augenblick an, da ich in deine Augen gesehen hatte, war ich dir verfallen. Es nützte nichts, daß ich gegen diese Liebe kämpfte. Ich weiß, daß es keinen anderen Weg gibt, daß du mein werden mußt, meine angetraute, süße Frau ...“

(Fortsetzung folgt.)

Volkstum und Heimat

Die erste richtunggebende Rundgebung des Amtes Volkstum und Heimat in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die vor geladenen Vertretern der mit diesem Arbeitsgebiet in Beziehung stehenden Reichsbehörden und nationalsozialistischen Organisation und Reichs- und Staatsbehörden am Sonntagabend in der Hochschule für Leibesübungen in Berlin als geschlossene Veranstaltung stattfand, war ein voller Erfolg. Eine Schau hunder Bilder zog über das tannenbetränzte Podium. Träger süddeutscher und niederdeutscher Trachten zeigten alte Volkstänze.

Der Leiter des Amtes Volkstum und Heimat, Werner Sauerb, zeichnete ein Bild von den Aufgaben des Amtes Volkstum und Heimat.

Dr. Ley nannte den Träger des deutschen Volkstums. Die Kultur eines Volkes sei die Summe der Arbeit, die in der Vergangenheit zusammengetragen wurde, und alle deutschen Menschen, die im Laufe der Jahrhunderte in diesem Volk gearbeitet, gekämpft und gelitten hätten, seien Kulturträger gewesen. Die Arbeit sei die Disziplin des Geistes und die Harmonie unserer Rasse. Hier liege das Edelste und Höchste der nationalsozialistischen Bewegung und unserer erhabenen Zeit. Die nationalsozialistische Revolution sei das Erwachen unserer Rasse und unseres Blutes. Selbstverständlich sei es nach wie vor die erste und dringlichste Aufgabe des Nationalsozialismus, die materielle Not zu beheben. Er, Dr. Ley, sei der Überzeugung, daß wir in längstens zwei Jahren genug Arbeit haben würden, um alle Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß einzureihen. Daneben sei aber auch ein Hauptaugenmerk darauf zu richten, dem Arbeiter die deutsche Kultur wiederzugeben, die der Liberalismus und der Marxismus ihm genommen hatten. Mit dem Wert „Kraft durch Freude“ soll das ganze deutsche Volk zu einer Gemeinschaft zusammengeführt werden, deren Wurzel in der Frontkameradschaft des Weltkrieges begründet wurde. Es gelte die Überbrückung aller Vorurteile und Gegensätze und die Schaffung einer neuen Gemeinschaftsordnung, die wichtiger sei als jede Wirtschafts- oder andere Ordnung. Wir müssen erkennen, so schloß Dr. Ley, es gibt nur eine Ehre in unserem Volk, das ist der Charakter, das Opfer und die Leistung für das Volk. Aus dem Opfer und der Gemeinschaft, die zusammengehören, erwächst die Lebensbejahung und die neue Weltanschauung, die unser Volk formen und bilden soll.

Bekanntnis des Reichsverbandes deutscher Offiziere zum heutigen Staat

Nachdem Deutscher Offiziersbund (DOB) und Nationalverband deutscher Offiziere (NDO) sich zu einem Verband, dem Reichsverband deutscher Offiziere (RDO), zusammengeschlossen und die übrigen kleineren Offiziersverbände sich in diesen eingegliedert haben, empfing Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg die Führer des neuen Verbandes, Generalmajor a. D. Graf von der Goltz, dessen beide Stellvertreter: General der Infanterie a. D. von Tschischwitz und Oberst a. D. Reinhardt sowie den Stabsführer Major a. D. von Wiese und Kaiserwaidau zur Meldung. Graf von der Goltz gab dem Reichspräsidenten als dem Schirmherrn des neuen Reichsverbandes deutscher Offiziere die Erklärung ab, daß der neue Verband unter Ausschluß aller anderen politischen Bestrebungen sich rücksichtslos und vertrauensvoll zum heutigen Staat bekennen und zur bedingungslosen Mitarbeit zur Verfügung stehe. Reichspräsident von Hindenburg nahm mit Befriedigung von dieser Erklärung Kenntnis und gab dem Wunsch Ausdruck, daß sich in dem neuen nunmehr alleinigen Offiziersverband alle alten Offiziere kameradschaftlich zusammenfinden möchten.

Blutergabe für Kranke keine Versicherungspflicht bei Beschäftigung

Zahlreiche Krankenhäuser führen einen Nachweis über Personen, die geeignet und bereit sind, auf Anforderung Blut zur Übertragung auf Kranke herzugeben. Da sich unter diesen Personen auch manche Arbeitslose befinden, die eine Unterstützung beziehen, ist die Frage aufgetaucht, ob das Blutentnehmen gewährt Entgelt auf die Krankenkassenunterstützung anzurechnen ist. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vertritt jedoch, wie in der Buro-Mitteilung die Mitteilung, daß bei solchen Blutübertragungen vor einer Beschäftigung, die Beschäftigung oder Arbeit im Sinne des Arbeitsvermittlungsgesetzes nicht gesprochen werden kann. Auch für die allgemeine Hilfsbedürftigkeitsprüfung müßte davon ausgegangen werden, daß ein Entgelt, falls es in angemessenen Grenzen bleibt, lediglich eine Entschädigung für den Mehraufwand an Ernährung und sonstigen Nebenkosten darstellt und deshalb nicht auf die Unterstützung angerechnet werden kann.

„Im Namen des deutschen Volkes“

Im Staatsministerium in Dresden fand auf Einladung des Justizministers Dr. Gürtner eine Zusammenkunft statt, an der außer dem Staatssekretär im Justizministerium, Dr. Schlegelberger, die Chefs und Vertreter der 16 Landesjustizverwaltungen teilnahmen. Dr. Gürtner erläuterte die Aufgaben, die jetzt aus Anlaß des Leberpanges der Justizbehörde auf das Reich zu treffen seien. Zunächst habe die Reichsregierung in einem ersten Schritt zur Überleitung der Rechtspflege auf das

Reichsamtswallertagung des Deutschen Arbeiterverbandes des Bergbaues

In dem festlich mit den Zeichen des neuen Reiches geschmückten großen Saale des Parthotels Haus Neuen in Bochum begann am Montag die Reichsamtswallertagung des Deutschen Arbeiterverbandes des Bergbaues, die erste seit der Auflösung bzw. Gleichschaltung der früheren Bergarbeitergewerkschaften. Sämtliche deutschen Bergbauvereine waren vertreten. Nach einem herzlichen Grußwort ergriff

Staatsrat Wagner

das Wort zu einer Ansprache, in der er das Weltanschauliche als das Grundfähliche in der Haltung der nationalsozialistischen Bewegung zur Wirtschaftspolitik herausstellte. Die zurückliegende zehnmönatige Arbeit und Führung der Deutschen Arbeitsfront lasse klar erkennen, was der Nationalsozialismus an Aufbauarbeit auch auf wirtschaftspolitischen Gebieten zu leisten vermöge. Seit erst das schwierige Problem der Befähigung der Arbeitslosigkeit, das schon jetzt große Erfolge gezeigt habe, gelöst, werde auch die Zeit kommen, in der der Nationalsozialismus Staatspolitik das Gebiet der Wirtschaftsführung bearbeite, ohne daß dem Volksganzen daraus eine Gefahr entstehe.

Stellvertretender Verbandsführer Pg. Weinert würdigte die Bedeutung des 2. Mai 1933 für die gesamte deutsche Arbeiterkraft und insbesondere für die deutsche Bergarbeiterkraft. Dieser Tag habe die Deutsche Arbeitsfront geschaffen, in der der Nationalsozialismus ein neues deutsches Arbeiterum als vollwertiges Glied der deutschen Volksgemeinschaft aufbauen will.

Verbandsleiter Pg. Stein

sprach sodann über die Zukunftsaufgaben des Deutschen Arbeiterverbandes des Bergbaues unter Würdigung des bisher Geleisteten. Die Erfolge zeigten, was der Nationalsozialismus in zäher entschlossener Aufbauarbeit zu schaffen vermöge. In der früheren Gewerkschaftsbewegung habe ein innerer Zusammenhang zwischen Gewerkschaftsführern und Mitgliedern nicht mehr bestanden. Das Gewerkschaftsgebäude war hohl und morsch. Nur drei Monate weiteren Bestehens würden zu einer Katastrophe für die deutsche Arbeiterkraft geführt haben. Deshalb habe der Nationalsozialismus rechtzeitig mit der Auflösung der Gewerkschaften eingreifen müssen. Eine ganze Anzahl von Verbandsbezirken und Bezirksleitungen in den ehemaligen Bergarbeiterverbänden habe man aufgehoben und in dem neu geschaffenen Einheitsverband des deutschen Bergarbeiters eine grundlegende Veränderung in der Verwaltung unter Beachtung möglicher Sparmaßnahmen durchgeführt, was sich sehr zum Nutzen der deutschen Bergleute ausgewirkt habe. Es beständen jetzt im Arbeiterverband des Bergbaues neun Verbandsbezirke mit 42 Verbandsstellen. Die Zahl der in den früheren Bergarbeiterverbänden zusammengeschlossenen Bergleute sei von 129 000 bis Ende 1933 auf 380 000 in dem neuen Einheitsverband gestiegen, die Auf- lage des Fachorgans von 150 000 auf 400 000. Die Verwaltungskosten seien gegenüber denen der früheren Bergarbeiterverbände fast um die Hälfte gesenkt worden. Dabei habe man die sozialen Leistungen erhöhen können.

Der Aufruhr in Oesterreich Städte im Dunkel — Geiselt — Belagerungen

Wieder stärkere Schießereien in Wien

Aus Wien, 12. Febr., wird gemeldet: In den Montagabendstunden haben die Unruhen in den Wiener Arbeiterbezirken wieder erheblich zugenommen. Stärkere Schießereien sollen in den Bezirken Ottakring, Simmering und in Dornbach im Gange sein. Die bisherigen Polizeiangaben von zwei Toten und 18 Verletzten sind nicht zu verlässen. Polizei und Truppen sollen bisher nicht stark genug sein, um dem ständig zunehmenden Widerstand der bewaffneten Sozialdemokraten gewachsen zu sein. Erhebliche Truppenverrästungen sind infolgedessen in die Vororte entsandt worden. Nähere Angaben über die zweifelslos ersten Vorgänge in den Vororten werden auf ausdrückliche Anweisung von amtlicher Stelle verweigert. Das Stadtlinnere ist vollständig in Dunkel gehüllt, da die Straßenbeleuchtung fehlt. In der inneren Stadt ist alles ruhig. Brot und Gebäck wurde in den Kleinverkaufsstellen nicht verkauft, da der Strom zum Backen fehlt.

Standrecht auch über Niederösterreich

Auch über Niederösterreich ist das Standrecht verhängt worden.

Die Unruhen in Graz und anderen Städten

Nach Berichten aus Graz liegt auch dort die Hauptstadt im Dunkeln. In einem Grazer Arbeiterviertel haben Schußhändler eine Wachtube erkauft und sich dort verschanzt. Sie werden von Polizei und Militär belagert. Bei den Kämpfen in Eggenberg sind nach den bisher vorliegenden Berichten drei Personen getötet und 14 schwer verletzt worden. Auch der Kampf in Bruck an der Mur gestaltet sich sehr blutig und dauert an. Meldungen über Einzelheiten fehlen, da der Fernsprech-

Reich verabschiedet. Dieses bestimmt, daß alle

Gerichte hinfür, im Namen des deutschen Volkes Recht sprechen. Ferner übertrage es das Niederlagungsrecht in Strafsachen, das bisher den Ländern zugefallen habe, auf den Reichspräsidenten und lege die Freizügigkeit der Rechtsanwälte und die Gültigkeit der notariellen Urkunden im ganzen Reichsgebiete fest.

Weiter führte der Reichspräsident aus, daß er sofort die Vereinhaltung der Justizverwaltung in Angriff nehmen werde. Voraussetzung für eine solche sei nicht nur eine Vereinhaltung der Justizeinrichtungen (zum Beispiel des Personalwesens, des Hauswirtschafts), sondern auch der überaus zahlreichen Bestimmungen auf dem Gebiete der Justizverwaltung und der Rechtspflege selbst.

Kriegerisches im Osten

Die Telegraphenagentur der Sowjet-Union veröffentlicht die Rede, die der Hauptkommandierende der sowjetischen Truppen im Fernen Osten, General Blücher, auf dem Parteitag gehalten hat. Blücher ging von der gefährlichen Lage der fernöstlichen Gebiete aus und erklärte, daß Japan fieberhaft zum Kriege rüfte. Die Sowjet-Union wolle keinen Krieg, lieber gebe aber die Politik Japans nicht die Gewißheit, daß militärische Bewildungen vermieden werden können. Weiter polemisierte er gegen die Erklärung des japanischen Kriegsministers, der Sowjet-Rußland der Vorbereitung zum Kriege bezüchtige. Gegenüber dem Vorwurf, daß Sowjet-Rußland 300 Flugzeuge im Fernen Osten habe, könne er, Blücher, erklären, daß die Japaner in der Mandchurei nicht weniger als 500 Maschinen besitzen. Blücher wurde eine große Ovation bereitet, als er erklärte, daß Sowjet-Rußland nicht die Absicht habe, Japan anzugreifen, daß es aber gleichwohl hinreichende Maßnahmen zur Verteidigung gegen einen Angriff getroffen habe. Aus einem etwaigen künftigen Zusammenstoß werde die rote Armee als Sieger hervorgehen.

Nach einer Tag-Meldung aus Charkin wurden am 5. Februar vor dem Gebäude der Verwaltung der chinesischen Ostbahn, in dem sich Wohnungen von höheren Sowjetbeamten befinden, wie auch vor dem Gebäude des sowjetischen Generalkonsulats mandjurische Polizeiaufgebote konzentriert, die nach einiger Zeit wieder zurückgezogen wurden. Entsprechende Anfragen wurden dahin beantwortet, daß „Mandanten ausgeführt wurden für den Fall der Notwendigkeit eines plötzlichen Schusses...“

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preussisch-Schlesische (268. Preuss.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 9. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M.	72147	2 Gewinne zu 500 M.	3463 6214 7905 25075
12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965	18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
196237 259793 340131		8 Gewinne zu 100 M.	330233 348955 143571
18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583	2 Gewinne zu 5000 M.	72147
248428 260758 326578		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
8 Gewinne zu 100 M.	330233 348955 143571	18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
392736		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
68 Gewinne zu 500 M.	3463 6214 7905 25075	12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
27118 35041 61672 65217 92642 102663 154711		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
188993 192245 193217 193620 202183 209375		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
212925 224064 229242 233038 233696 244147		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
265124 267396 269277 276005 287835 314395		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
326255 333197 338254 358649 363549		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
394 Gewinne zu 300 M.	889 2230 2700 2944	12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
4218 8728 9502 9742 12648 12674 13750 15433		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
16979 18315 21871 21768 22522 23368 23547		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
31210 40118 43321 43548 48201 50928 53049		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
64069 65988 68013 68873 69223 63243 63593		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
64900 65507 67055 70673 78505 83163 85558		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
89914 90109 94192 95558 95900 101641 104278		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
104718 108126 108345 110355 111016 113134		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
114068 117505 122110 124468 125070 125146		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
129018 129392 135774 136056 137139 138364		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
140406 140949 141442 143199 144185 145843		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
146368 147601 148264 158996 153373 156168		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
159789 161687 162947 163680 167413 169207		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
169647 171212 171555 175394 177093 183238		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
185604 189736 191511 192594 194047 197518		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
199057 200015 202487 202507 202522 204308		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
217235 217638 218472 222529 223252 224038		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
225134 233368 240099 245322 246097 248544		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
249888 252304 253590 254578 255314 255392		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
266882 269901 269747 269847 273432 275741		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
265319 273590 273573 274595 274342 275741		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
276729 276408 278828 281209 281537 282523		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
285567 285592 288599 291234 292304 294010		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
294270 295143 300086 300368 301191 317533		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
303228 305389 310263 310453 311429 317533		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
318294 320099 321186 323707 323238 327290		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
327423 330930 334731 337291 339368 339657		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
340003 340196 343915 345596 348122 356555		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
357727 359488 359324 359511 365550 368160		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
365378 366440 368377 371799 372295 377635		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
378578 379238 381544 383375 387734 393112		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
387210 392199 393339 396367 397500 399128		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M.	279373 317514	2 Gewinne zu 5000 M.	72147
12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965	18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
206373 257562 291533		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
22 Gewinne zu 1000 M.	56730 72018 77454	12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
162142 169876 235831		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
368514 393027		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
44 Gewinne zu 500 M.	2733 5559 26181 81070	12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
83314 104756 132683 154885 156545 188798		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
224779 225197 235037 250332 260172 264330		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
267918 281417 290381 335843 351429 388003		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
1390 19689 21480 24194 24965 27403 27833		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
35649 36098 37835 38603 41527 42728 58210		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
66694 76650 81015 81423 87261 88229 89054		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
90420 98392 100678 108942 117175 124876		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
133994 137041 149098 158440 161448 161699		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
162193 164575 164593 165075 167809 168139		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
174507 174853 176516 177781 178645 179798		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
183616 187862 190145 190700 190899 195709		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
198949 200934 205559 214261 218604 219033		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
220380 220444 221138 222035 226014 227406		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
229352 231349 234056 234388 235639 236861		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
236875 237130 240075 240504 242010 243049		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
243656 246447 247683 249256 251563 251564		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
254708 255548 258157 260633 263509 263724		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
264080 264341 266141 267213 270205 272932		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
275180 275405 278538 283511 283990 287575		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
287625 289225 290887 294323 297369 300413		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
301131 302545 303297 304440 305810 306543		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
308509 309534 312488 312559 313365 314838		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
317043 317763 319884 320516 325857 331998		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
332289 335254 335401 335895 339008 340671		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
347027 348916 350519 351215 352940 364123		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
385030 386152 387570 387902 388061 388371		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
388900 389273 389393 370922 373737 374319		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965
376094 377824 379450 379777 380637 381331		18 Gewinne zu 200 M.	15807 70927 96583
387201 388924 389366 390389 391878 393701		2 Gewinne zu 5000 M.	72147
399183 399597		12 Gewinne zu 3000 M.	42986 149848 174965

20 Tagespremiën.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 M. gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

22463 65331 124861 152041 153388 240317	
241698 268774 345059 382598	

Im Gewinnrade verbleiben: 2 Gewinne zu je 100 000, 2 zu je 80000, 2 zu je 10000, 2 zu je 7000, 4 zu je 5000, 8 zu je 3000, 12 zu je 2000, 38 zu je 1000, 100 zu je 500, 84 zu je 300, 54 zu je 200, 93 zu je 100, 278 zu je 50, 1814 zu je 300 und 560 Tagespremiën zu je 1000 M.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Wer trau gewirkt
Bis ihm die Kraft gebricht,
Und liebend stirbt,
Ach, den vergißt man nicht.

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft und gottesgegeben
nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser
guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater,
Schwager und Onkel, der

Bahnhofsschaffner

Wilhelm Klaas

im 60. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wilhelmine Klaas
geb. Nitschke

Westhofen, den 12. Februar 1934.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 15. Februar 1934,
nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Niederstraße 39, aus statt.

Hört Rundfunk!

Radio-Apparate vom Volks-
empfänger bis zum Superhet
liefert

Radiohaus Lichtenhagen

Hagenerstraße 17

Röhren, Akkus, Anoden,
Bauteile

Ein- oder Zweifamilien-Haus

zu kaufen oder
4-5 Zimmerwohnung
zu mieten gesucht. Angebote
unter O. S. 301 an die Gesch.
dieser Zeitung.

Haushälterin

45 Jahre, die über 20 Jahre bes.
Haushalt geführt hat, sucht wegen
Todesfall anderw. Stellung, am lieb-
sten bei alleinst. Dame oder Herrn.
Angebote unter M. S. 304 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Beschäftigung und Bastelei

Manch gutes Buch Berater sei

Gehen Sie zu

Carl Braus, Buchhandlung

Adolf Hitler-Platz 3

Helft am Neubau der deutschen Wirtschaft durch Gas-Anlagen!

Die Gasgemeinschaft Schwerte bietet jetzt die gün-
stigste Gelegenheit, auf billige Weise Gasgeräte aller Art
zu beschaffen und Gasinstallationen auszuführen.

Es werden folgende Vorteile geboten:

- 1) Reichszuschuß entsprechend den gesetzlichen
Bestimmungen, soweit die Anlagen bis zum 31. März 1934 ausgeführt sind 20 %
- 2) 6 Zinscheine des Reichs von je 4 % von
den verbliebenen 80 % des Anlagekapitals unter
obiger Voraussetzung 19,2 %
- 3) Verlorener Zuschuß der Stadt Schwerte
für alle Gasgeräte und Gasinstallationen in Häusern,
die noch keine solche haben 12 %
- 4) Erleichterte Zahlungs-Bedingungen
(12 monatl. Ratenzahlungen, die durch das Gaswerk
mit dem Gasgelde eingezogen werden).
- 5) Preisverbilligung für Heizgas, Gewerbe-
gas und Mehrverbrauch von Gas im Haushalt
(Haushaltstarif) auf 6 Pfg. je cbm.
- 6) Kostenlose Herstellung des Hausanschlusses
bis 5 m hinter der Straßengrenze.

Auskunft und Beratung kostenlos durch die in der
Gasgemeinschaft zusammengeschlossenen Firmen:

Städtisches Gaswerk Schwerte,

Sachgeschäfte: Josef Cloydt, Carl Zeit, Wilhelm Hesse,
Franz Hudek, sen., Anton Kropp, Richard
Landmann, Ernst Rahlenbeck, Gebr.
Rahlenbeck.

Installateure: B. Verkenkopf, E. A. Blomberg jr.,
Hermann Böker, Otto Drieke, Emil Conrad,
Albert Hohnemann, Ernst Fischer, Franz
Hudek sen., Heint. Jonas, Theodor Kramm.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Heute morgen 3 1/2 Uhr holte der Herr unsern
lieben Sohn und Bruder, Enkel und Neffen

Ernst August

im Alter von fast sechs Jahren zu sich heim.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Westermann

Änne Westermann

geb. Gockel

Geisecke, den 12. Februar 1934.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. Februar,
nachmittags um 3 1/2 Uhr auf dem Friedhof in Geisecke statt.
Hausandacht 1/2 Stunde vorher.

Öffentliche Steuermahnung

Die am 15. Februar 1934 fälligen Grundvermögen-,
Hauszins-, Gewerbe-, Bürger- und Hundesteuern, Kanal-,
Müllabfuhr- und Straßenreinigungsgebühren, Schulgelder
für die höheren Lehranstalten und Berufsschulbeiträge werden
mit achtägiger Frist angemahnt.

Verbleibende Rückstände werden ohne weitere Auf-
forderung im Wege der Zwangsvollstreckung kostenpflichtig
beigetrieben. Außerdem werden die gesetzlichen Verzugs-
zinsen erhoben.

Schwerte, den 12. Februar 1934.

Die Stadtkasse Schwerte als Vollstreckungsbehörde:

Witte

Stadtrechtsmeister.

Alles, was zu einer guten Suppe gehört, enthalten MAGGI'S Suppen

MAGGI'S Suppen sind im großen so
hergestellt, wie die Hausfrau eine
gute Suppe im kleinen zubereitet.
1 Würfel für 2 Teller kostet nur 10 Pfg.



DER TOD DES ARTHUR EHLERT

ROMAN VON KOPERNIKULUS

27. Fortsetzung. (Schluß).

Aber der Apotheker sagte mir, daß es sich
um Zyanalkali handle, und solch ein Gift
dürfte er nur auf ein neues Rezept her-
stellen. Da entsann ich mich, daß unser Ber-
liner Hausarzt auf das Morphinumrezept
meiner Mutter das Wort „reit“ zu schrei-
ben pflegte, was soviel bedeutet, daß es noch
einmal gemacht werden sollte. Und da wurde
ich zur Urkundenfälscherin. Ich bin ja schon
im Verbrechen geübt. Mit der gefälschten
Unterschrift ging ich in eine andere Apo-
theke und bekam die Tropfen sehr bald. —
Sie dürfen nicht zürnen. Wenn ich Sie noch
einmal sehen könnte, würde ich Sie küssen,
Sie lieber, guter Freund. Haben Sie Dank,
tausendmal Dank.

Ruth.

Außer sich vor Schmerz und Verzweiflung,
sah Kurt Horneffer im Zimmer umher.

„Die Wahnsinnige!“ schrie er, schluchzte er.
„O, die Wahnsinnige! Was tue ich bloß, was
tue ich bloß?“

Er stürzte, ohne in seiner Verwirrung das
Licht auszuknippen, in den Flur, riß den Hut
von der Kragge und eilte ohne Mantel hin-
aus, die Schnepfertür des Entrees hinter sich
zuschlagend.

Er fiel fast die Treppe hinab und rannte
die Straße hinunter, sah ein Auto, sprang
hinein und herrschte den Chauffeur an:
„Hochenzollerndamm. Schnell. Mensch!“

Endlich kamen sie am Ziele an.

„Warten!“ rief Horneffer dem Chauffeur
zu und eilte ins Haus, nahm mit jedem
Schritt vier bis fünf Stufen und läutete
atemlos, als ob es brenne.

Das Mädchen kam herausgestürzt, und er
befahl ihr barock, ihm sofort Ruth Odrons
Adresse zu sagen. Wenigstens sah sie ihn an
und fing schließlich an zu weinen:

„Ich darf es doch nicht, ich darf es doch
nicht! Das gnädige Fräulein hat es mir so
dringend befohlen, zu keinem, keinem Men-“

schon zu sagen, wo sie hinreißt. Ich diene dem
Fräulein schon drei Jahre, und sie sagt, sie
muß sich auf mich verlassen können. Ich kann
nicht, mein Herr, ich kann nicht!“

Horneffer wußte nicht, was er machen sollte.
Er fühlte sich am Ende seiner Kräfte. Sollte
er dem Mädchen den Brief zeigen? Unmög-
lich!

Und plötzlich fielen seine Arme schlaff her-
unter. Er begriff die Sinnlosigkeit seines
Unternehmens. Es war ja zu spät. Wozu
denn die ganze Welt in Aufruhr bringen!

Mit bleiernem Fußtritt stieg er wortlos die
Treppe hinunter und fuhr zu seiner Woh-
nung zurück.

Am folgenden Tage litt er noch einmal alle
Qualen der ängstlichen Ungewißheit durch,
aber mit stummer Ergebnislosigkeit.

Am vormittag des dritten Tages fand er
in einer Zeitung eine kurze Notiz von dem
Selbstmord der Freundin. Die Hand, die
das Blatt hielt, krampfte sich zusammen, es
würgte ihn mit eisernen Fingern; um nicht
loszuweichen, verließ er schnell das Bureau,
zur Verwunderung seiner Kollegen.

Er ging auf die Straße und murmelte
mechanisch die Zeitungsnachricht:

„Gründe unbekannt. Wahrscheinlich gei-
stige Umnachtung. Sie war mit der besten Tra-
gödin des Films.“

Als sich Kurt Horneffer in diesen Tagen
zufällig in dem großen Spiegel eines Schau-
fensters, vor dem er gedankenlos stehenge-
blieben war, sah, erschraf er über sich selbst.
Er war alt geworden.

Er suchte ein Papiergeschäft auf und kaufte
ein schönes, in Leder gebundenes Tagebuch
mit einem starken Schloß. So grenzenlos war
seine Einsamkeit, daß er, der in den letzten
Monaten sich daran gewöhnt hatte, viel und
selbständig zu denken, zu einem Tagebuch
seine Zuflucht nahm. Mit wem sollte er über
seine Geheimnisse, seine inneren Erlebnisse
reden? Nur mit den großen Toten, die ihr
Bestes in Büchern hinterlassen hatten.

Oft las er bis tief in die Nacht hinein,
vergrub sich in Schopenhauers süßigste
Schwermut und schrieb die Früchte solcher
Reflexion in kurzen Worten in sein verschließ-
bares Buch.

Und immer sehnlicher wünschte er den Tag
herbei, an dem er wieder auf Reisen gehen
und seiner intensiven Tätigkeit obliegen
könnte. Aber der Abreise termin zog sich län-
ger hin, als er und die Firma gedacht hatten.

Endlich war es soweit.

Da erhielt er gerade am dem Tage, an dem
er die Reise antreten wollte, mit der Post ein
großes, weißes Kuvert, auf dem er die Hand-
schrift der Klavierlehrerin erkannte. Drucksaft.

Er öffnete ahnungsvoll. Auf vornehm-
sten Papier in großem Druck:

Annemarie Schulz

Walter Bornmüller, Kammermusiker

Berlin, im März 19...

Horneffer schrieb in sein Tagebuch, das er
auch auf die Reise wie einen lieben Begleiter
mitnahm:

„Es gibt auch noch Freuden. Wie oft habe
ich mir Gewissensbisse wegen Annemarie ge-
macht. Aber was hätte das fröhliche Kind
mit mir anfangen sollen? Nun weiß ich sie
getröstet. Sie hat einen Kammermusiker. Er
wird den Reisenden Horneffer mehr als er-
lehen.“

Auf dem Bahnhof trieb es ihn plötzlich
unvermittelt, ganz im Gegensatz zu seinem
Reiseplan, nach A. zu fahren. Er gab diesem
dunklen Orange nach und fuhr.

Am späten Nachmittag, bei trübem Regen-
wetter, traf er in A. ein. Er ging langsam
und bedächtig durch den Bahnhof und hatte
das Gefühl, als sei die tote Freundin an-
wesend.

Dann schlenderte er, die Hände tief in den
Taschen vergraben, jene Straße, auf der er
Ruth Odrons zum erstenmal gefolgt war, ent-
lang zum Hotel. Als er in den breiten Ein-
gang trat, war auch diesmal niemand da, kein
Portier, kein Hausbursche. Da packte ihn ein
toller Gedanke. Er stieg die bekannte Treppe
zu den Logierzimmern hinauf und ging zu
dem Zimmer Nr. 17. Ein Schlüssel mit einer
Messingmarke lag in der Tür, ganz ein solcher
wie der, den er in der Tasche trug. Ohne zu
klopfen, riß er die Tür auf, in der Meinung,
das Zimmer sei leer. Aber auf dem Sofa,
auf dem jener Tote gesessen, fuhr ein toten-
des Liefesraar auseinander.

„Verzeihung“, stotterte er verwirrt und
trat zurück, die Tür schell schließend. Er emp-
fand einen zwingenden Druck im Hals.

Langsam ging er zur Treppe und blieb auf
der obersten Stufe stehen. Hier erschien ihm
die Freundin zum erstenmal. Nein, nein,
übernachten konnte er hier nicht. Blutartig
stieg er die Treppe hinab, um auf die Straße
zu kommen.

Als er hinaustraten wollte, scheuchte der
Portier gerade ein kleines, zerlumptes Mä-
dchen von der Schwelle. Kurt Horneffer
Augen weiteten sich, als lähe er dergleichen
zum erstenmal in seinem fast vierzigjährigen
Leben. Und es war auch so.

Mehr erstaunt als mittelbig beugte er sich
zu dem Kinde herab und fragte:

„Bist du etwas?“

„Mir ist es kalt“, sprach die schmutzige
Kleine.

„Willst du nicht nach Hause gehen? Wird
die Mutter nicht warten?“

„Die Mutter liegt im Bett, ich soll ihr
was bringen.“

„Und der Vater?“

„Der — der ist weg.“

„Weg?“

„Ja — weg.“

Der Reisende fragte nicht weiter. Aber er
nahm das Kind bei der Hand und trat mit
ihm in die Gaststube des Reichshofs. „Bestre-
det haben die Kellner ihn an. Aber er ver-
langte einen Korb mit warmem Essen und
Semmeln und den Hausburschen, der dem
Mädchen die Sachen nach Hause tragen sollte.“

Da kam auch Herr Krull und begrüßte ihn
erfreut:

„Nun, wieder im Lande?“

Kurt Horneffer hörte nicht hin. Er erkannte
aus der Ferne an einem der Tische den alten
Uhrmacher, den Farneisenhändler und den
Rechnungsrat eifrig beim Stat. Aber er spürte
nicht Lust, sich zu ihnen zu setzen und sie da-
durch zu verführen, womöglich das Gespräch
auf jenen „geheimnisvollen Todesfall“ vom
November“ zu bringen.

Zu Herrn Krulls Enttäuschung empfahl
er sich kurz. Es trieb ihn zum Bahnhof.

E n d e.